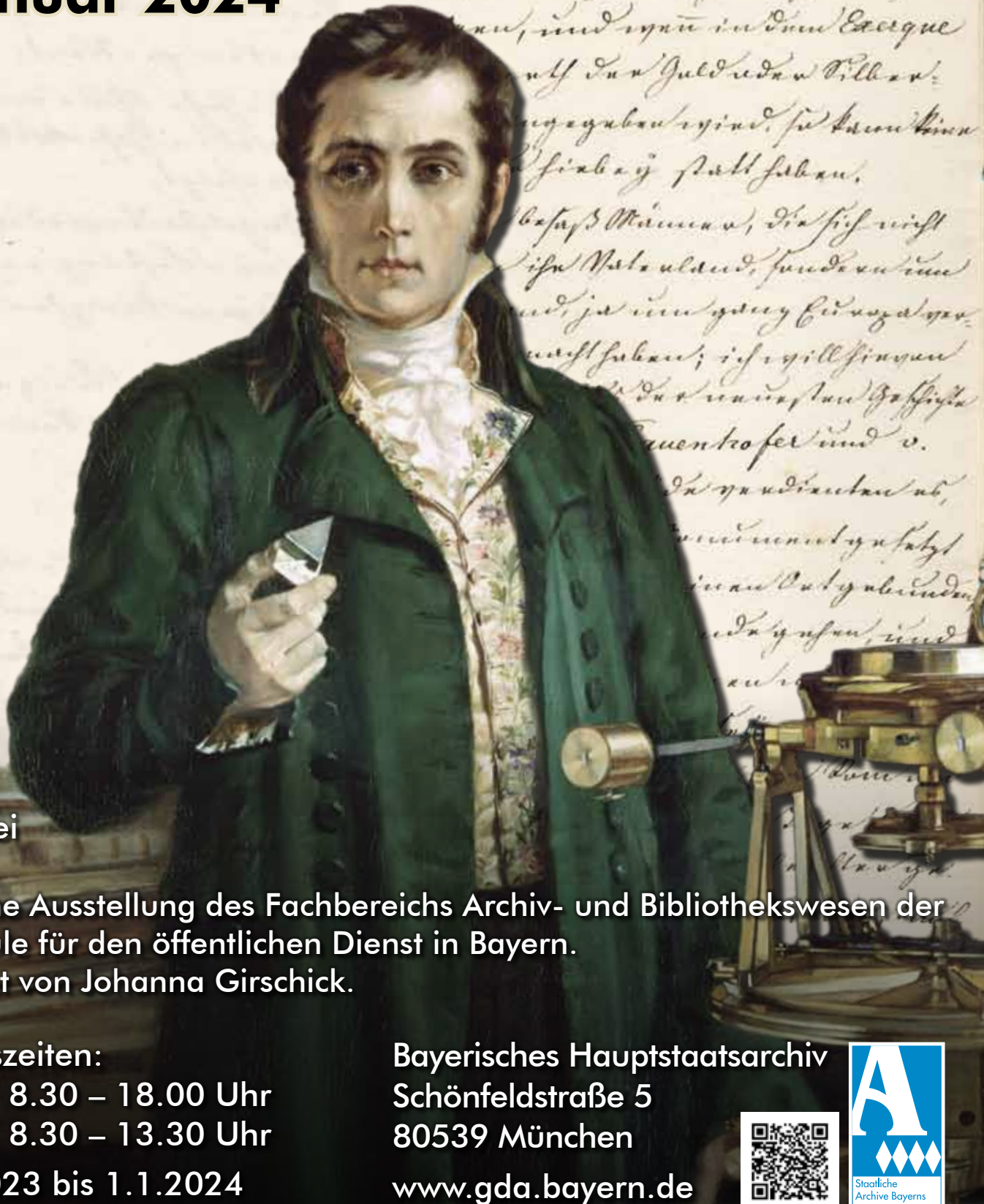


Joseph von Fraunhofer

im Urteil von Zeitgenossen und Nachwelt

12. Dezember 2023 bis
9. Januar 2024



Eintritt frei

Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern.
Bearbeitet von Johanna Girschick.

Öffnungszeiten:

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr

Fr 8.30 – 13.30 Uhr

23.12.2023 bis 1.1.2024
geschlossen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5
80539 München

www.gda.bayern.de



Impressum:

Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen
Vorbereitungsdienst 2021/2024 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn
Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen

Joseph von Fraunhofer im Urteil von Zeitgenossen und Nachwelt. Eine kleine Ausstellung des
Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern,
bearbeitet von Johanna Girschick

München, 12. Dezember 2023 bis 9. Januar 2024

Titelbild: Kat.-Nr. 4a, 18b

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2023

Literatur

Carl Max von Bauernfeind, Gedächtnisrede auf Joseph Fraunhofer zur Feier seines 100. Geburtstags,
München 1887.

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie (Hrsg.),
Fraunhofer in Bayern. Angewandte Forschung für die Wirtschaft. Institute, Einrichtungen,
Arbeits- und Projektgruppen sowie Zentren der Fraunhofer-Gesellschaft in Bayern, München 2014.

Joseph von Fraunhofer 1787–1826. Sonderausstellung zum 200. Geburtstag, 7. März – 26. April
1987. Gäubodenmuseum Straubing (Katalog des Gäubodenmuseums Straubing 10), Straubing 1987.

Leonhard Jörg, Fraunhofer und seine Verdienste um die Optik. Eine literarhistorische Abhandlung als
Inaugural-Dissertation, München 1859.

Dorit-Maria Krenn, Der „unsterbliche Fraunhofer“ – Fraunhofer-Rezeption in der Geburtsstadt Strau-
bing. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 102 (2000) S. 341–375.

Uta Lindgren, Vom Handwerker zum Wissenschaftler. Bayerns innovative Köpfe: Josef von
Fraunhofer. In: Unser Bayern. Heimatbeilage der Bayerischen Staatszeitung 50, München 2001,
S. 67–69.

Sigmund Merz, Das Leben und Wirken Fraunhofers. Geschrieben im Juli 1865, Landshut 1865.

Nekrolog. Dr. Joseph v. Frauenhofer [sic !], Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften, Ritter des
Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, des k. Dänischen Danebrog-Ordens und Mitglied
mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften. In: Regierungsblatt 1826, Spalte 716–732.

Rolf Riekher, Approximavit sidera. Joseph von Fraunhofer (1787–1826), ein Straubinger Glasersohn
brachte uns die Sterne näher. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung
116 (2014) S. 233–300.

Hans-Peter Sang, Joseph von Fraunhofer. Forscher – Erfinder – Unternehmer, München 1987.

Joseph von Utzschneider, Kurzer Umriß der Lebens-Geschichte des Herrn Dr. Joseph von Fraunhofer
..., München 1826.

Ungedruckte Quellen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv: Außenministerium (MA), Ordensakten; Hauptmünzamt;
Wirtschaftsministerium (MWi)

Stadtarchiv Straubing: Repertorium (Rep.) VI; Sammlung Varia; Plakatsammlung; Sammlung Rohrmayr;
Postkartensammlung

Deutsches Museum, Archiv: NL 014

Staatliche Münzsammlung München

Einführung

1. Über die Ausstellung

Joseph von Fraunhofer (6. März 1787 – 7. Juni 1826) war ein bedeutender Optiker, Erfinder und Unternehmer, dessen bahnbrechende Leistungen für die Wissenschaft heute immer noch relevant sind. Seine Verdienste liegen vor allem in der Verbindung exakter Wissenschaft mit anwendungsorientierter Praxis. Doch wie wurde und wird dies von den Zeitgenossen und der Nachwelt gewürdigt? Diesen Fragen geht die Ausstellung nach und richtet dabei den Blick besonders auf Fraunhofers Geburtsstadt Straubing in Niederbayern.

Die Ausstellung hat zwei Schwerpunkte. Der erste behandelt die allgemeineren Würdigungen, die Fraunhofer teils noch zu Lebzeiten durch Zeitgenossen erhielt und die ihm in der Gedenkkultur des 20. wie auch 21. Jahrhunderts zuteil wurden und werden. Dabei werden Ehrungen durch das Herrscherhaus, die Politik, die Wissenschaft und die Gesellschaft aufgegriffen, durch welche die Leistungen Fraunhofers noch einmal besonders betont und hervorgehoben werden. Die gezeigten Archivalien stammen sowohl aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dem Archiv des Deutschen Museums in München als auch dem Stadtarchiv Straubing.

Der zweite Schwerpunkt behandelt den erinnerungsgeschichtlichen Umgang der Stadt Straubing mit Joseph von Fraunhofer und konzentriert sich vor allem auf den Weg, die Schwierigkeiten und Entwicklungen, die schließlich zur Entstehung eines Fraunhofer-Denkmals in seiner Geburtsstadt führten. Hierbei zeigen die Exponate aus dem Stadtarchiv Straubing, vor allem aus dem Bestand Repertorium VI, die durchwegs positiven zeitgenössischen Sichtweisen auf Fraunhofer sowie deren Fortsetzung im 20. Jahrhundert. Daneben veranschaulichen mehrere Fotos und Pläne die Entwicklungsschritte, die in Straubing für die Denkmalserrichtung eine Rolle spielten. Dazu gehören vor allem Schreiben auf der politischen Ebene, wie die des Stadtmagistrats an das Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten (also den Vorläufer des Ministeriums für Unterricht und Kultus) sowie Antwortschreiben desselben, aber ebenso Anträge der Straubinger Bürger selbst an den Magistrat.

2. Joseph von Fraunhofer

Joseph Fraunhofer wurde am 6. März 1787 als elftes Kind einer Glaserfamilie im niederbayerischen Straubing geboren.¹ Die Familie seines Vaters Franz Xaver stammte ursprünglich aus Miesbach in Oberbayern, die Vorfahren seiner Mutter Maria Anna waren bereits in Straubing und Deggendorf als Glasermeister tätig. Auch Fraunhofers Vater hielt den Jungen schon früh zum Handwerk eines Glasers an, eine ordentliche Schulbildung war hierfür nicht notwendig. 1797 starb jedoch seine Mutter und bereits ein Jahr später auch der Vater, sodass Fraunhofer mit nur 11 Jahren Vollwaise wurde. Seine Vormünder Joseph Böck und Franz Xaver Schmitt wollten, dass er das Handwerk eines Drechslers lernte, es stellte sich aber bald heraus, dass er diese schwere Arbeit körperlich nicht leisten konnte.

Im August 1799 kam Joseph Fraunhofer daher als Lehrjunge nach München zu Philipp Anton Weichselberger, einem Hofspiegelmacher und Glasschleifer. Da für ihn kein Lehrgeld bezahlt werden konnte, musste er sich verpflichten, sechs Jahre lang ohne Lohn zu arbeiten und durfte darüber hinaus die Feiertagsschule nicht besuchen. Im zweiten Jahr seiner Lehre im Juli 1801 stürzte das Haus seines Lehrherrn in der Thiereckgasse in München plötzlich ein, ein Unglück, das Fraunhofer wie durch ein Wunder überlebte. Bei seiner aufsehenerregenden Rettung waren auch Kurfürst Maximilian IV. Joseph und der Geheime Rat und Unternehmer Joseph von Utzschneider anwesend. Der Kurfürst überreichte dem Geretteten ein Geldgeschenk von 18 Dukaten, Joseph von Utzschneider unterstützte ihn dagegen auf seinem Bildungsweg. Fraunhofer kaufte sich eine Glasschneidemaschine und beschäftigte sich an Feiertagen im Selbststudium mit von Utzschneider überlassenen Lehrbüchern zu Mathematik und Optik. Den Rest des Geldes, das ihm der Kurfürst so großzügig geschenkt hatte, verwendete Fraunhofer dazu, sich vom letzten halben Jahr seiner Lehrzeit freizukaufen. Neben dem Besuch der Feiertagsschule, die ein gewisses Maß an Allgemeinbildung vermittelte, versuchte er sich autodidaktisch weiteres Wissen zu erarbeiten.

¹ Grundlegende Literatur: Utzschneider.

Im Jahr 1802 gründete der Mechaniker Georg Reichenbach zusammen mit dem Uhrmacher Joseph Liebherr eine Werkstatt für optische Geräte. Nach französischem Vorbild sollte der neugeordnete bayerische Staat vermessen werden. Die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre verhinderte jedoch den Import hochwertiger Vermessungsgeräte sowie optischen Glases aus England, das bis dahin auf diesem Gebiet führend war. 1804, nachdem sich Reichenbach und Liebherr mit Utzschneider zusammengetan hatten, entstand das „Mathematisch-Mechanische Institut: Reichenbach, Utzschneider und Liebherr“. Allerdings fehlte es an brauchbarem Flint- und Crown Glas sowie einem fähigen Optiker. Diese Aufgabe übernahm Fraunhofer, dessen Begabung von Utzschneider erkannt hatte, ab 1806. Bereits drei Jahre später leitete er mit 22 Jahren die zum Institut gehörende Glashütte in Benediktbeuern. Dort revolutionierte und standardisierte er nicht nur das Schleifen, Polieren und Zentrieren der Linsen mit neuen Maschinen und Messverfahren, sondern forschte auch nach der idealen Zusammensetzung von Linsenglas. Folgerichtig wurde das Institut in kurzer Zeit zum Marktführer für Fernrohre, Mikroskope, Lupen und Vermessungsgeräte in Europa. Als eines der wichtigsten Werke Fraunhofers gilt sein 1824 gebautes Riesenfernrohr, ein parallaktischer Refraktor mit einem Objektiv von neun Zoll Durchmesser und einer Brennweite von 16 Fuß. Das fast fünf Meter hohe und noch lange Zeit genaueste Fernrohr war für die kaiserlich-russische Sternwarte des Zaren in Dorpat im heutigen Estland bestimmt.

Ebenso berühmt ist Fraunhofers Entdeckung von dunklen Linien im Sonnenlicht, die dementsprechend seinen Namen tragen. Dadurch konnten nicht nur die Brechungsindices von Gläsern genauer berechnet werden, sondern ebenso hochwertigere Fernrohre gefertigt werden. Fraunhofers Erkenntnisse dienen außerdem als Grundlage für die Spektroskopie, einem wichtigen Gebiet der Physik, das es möglich macht, ein Element nach der ihm eigenen Linienkombination im Licht zu untersuchen. Letztlich verdanken wir Fraunhofer sowohl Erkenntnisse über die Sonnenatmosphäre und Fixsterne als auch über den inneren Aufbau eines Atoms. Ebenfalls bahnbrechend waren seine Untersuchungen zur Lichtbeugung. Zudem gelang es ihm, die Wellenlänge des Lichts verschiedener Farben mit außergewöhnlicher Genauigkeit zu messen, wodurch er der Wellentheorie des Lichts schließlich endgültig zum Durchbruch verhalf.

1819 verlegte Utzschneider aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten das optische Institut, das nun getrennt und eigenständig vom Mathematisch-Mechanischen bestand, bis auf die Glasschmelze von Benediktbeuern nach München. Auch Fraunhofer, der seit 1814 Utzschneiders Teilhaber war, kehrte nach München zurück, wo er sich verstärkt am akademischen Leben beteiligte. Der ständige Umgang mit giftigen Chemikalien – etwa in Form der Dünste des Glasofens – machte jedoch seiner von Kindheit an schwachen Gesundheit zu schaffen. Zudem zog er sich eine schwere Erkältung zu, von der er sich nicht mehr erholte. Joseph von Fraunhofer starb am 7. Juni 1826 im Alter von 39 Jahren nach achtmonatigem Leiden an Lungentuberkulose.

3. Auszeichnungen und Würdigungen in Vergangenheit und Gegenwart

Fraunhofers Bedeutung und seine Genialität waren bereits zu seinen Lebzeiten erkannt und gewürdigt worden. Seine Person und seine Leistungen genossen nationales als auch europaweites Ansehen.

1817 wurde Fraunhofer zum korrespondierenden Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt und im Juni 1821 zum „ausserordentlichen besuchenden Mitglied“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – zu einer Vollmitgliedschaft hatten sich die Akademie-Kollegen nicht durchringen können. Allerdings wurde er Professor und 1823 „zweiter“ Konservator der mathematisch-physikalischen Sammlung. Die Universität Erlangen verlieh Fraunhofer 1822 die Ehrendoktorwürde. Er war ebenfalls Mitglied bei der Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle, der Astronomischen Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg (heute in Hamburg) und der Astronomical Society London.

Neben bedeutenden Wissenschaftlern wie dem Mathematiker Carl Friedrich Gauss oder dem Astronomen John Frederic Herschel besuchten zudem hohe Staatsmänner wie Graf Maximilian Joseph von Montgelas und andere interessante Gäste den Optiker in seiner Glashütte in Benediktbeuern. Ebenso der bayerische König Maximilian I. Joseph, der vor allem das im Juli 1824 in der Salvatorkirche ausgestellte Riesenfernrohr Fraunhofers in höchstem Maße bewunderte und ihm dafür noch im selben Jahr das Ritterkreuz des Zivilverdienstordens und damit den persönlichen Adelsstand verlieh. Nur ein paar Tage vor seinem Tod erhielt Fraunhofer noch das Diplom mit der Ernennung zum Ritter des königlichen Dänischen Dannebrog-Ordens. Die Nachwelt war vom Tod des Optikers sehr betrübt, so veröffentlichte der bayerische Innenminister Eduard von Schenk ihm zu Ehren sogar ein Gedicht. Unter König Ludwig I. wurde außerdem ab 1828 ein historischer Geschichtstaler mit den Köpfen Joseph von Fraunhofers und Georg von Reichenbachs geprägt.

Die Stadt München stiftete die Grabstätte des Erfinders, deren Platz Fraunhofers Geschäftspartner Joseph von Utzschneider frei wählen durfte, so dass Fraunhofer neben dem nur wenige Tage vor ihm verstorbenen Georg von Reichenbach in einem Arkadengrab des Alten Südfriedhofs in München begraben ist. Das Grabmal mit der Büste Fraunhofers, die der Bildhauer Ludwig von Schwanthaler geschaffen hatte, trug die Aufschrift „Approximavit sidera“, wurde aber im Zweiten Weltkrieg zerstört. Heute erinnert ein moderner Gedenkstein, der ein Relief des Dorpater Fernrohrs zeigt, an ihn. In vielen deutschen Städten gibt es außerdem Straßen, die Fraunhofers Namen tragen, unter anderem in Straubing und München. Daneben besitzt München auch ein Fraunhofer-Denkmal in der Maximilianstraße, das König Maximilian II. initiiert hatte. Der Bildhauer Johann Halbig entwarf dazu ein auf einem Sockel stehendes Bronzestandbild des Optikers, das von Ferdinand von Miller gegossen und anschließend am 16. Mai 1868 enthüllt wurde.

Die nach Joseph von Fraunhofer benannte Fraunhofer-Gesellschaft wurde 1949 im bayerischen Wirtschaftsministerium gegründet. Wirkungsfeld war zunächst vor allem die bayerische Wirtschaft. Entsprechend den Notwendigkeiten der ersten Nachkriegsjahre standen Forschungen auf den Gebieten des Bergbaus, der Hüttentechnik und des Maschinenbaus im Vordergrund. Das erste Institut in Bayern wurde 1956 in München gegründet: das Fraunhofer-Institut für hygienisch-bakteriologische Arbeitsverfahren. Heute ist der Freistaat für die Fraunhofer-Gesellschaft immer noch ein zentraler Standort. Acht Institute sowie zahlreiche weitere Forschungseinrichtungen mit fast 4.000 Mitarbeitenden tragen in Bayern zum Erfolg der weltweit bekannten Forschungsorganisation bei. Fraunhofer steht für exzellente Forschung und wirksame Innovationen, für originäre Lösungen und Verfahren, die direkt in wirtschaftliche Anwendungen umgesetzt werden.

Auch über 200 Jahre nach seinem Tod wird die Erinnerung an Joseph von Fraunhofer hochgehalten. Zum Gedenken an seinen 200. Geburtstag veranstaltete das Straubinger Gäubodenmuseum eine Sonderausstellung. Die Deutsche Bundespost widmete ihm sowohl 1987 als auch 2012 anlässlich seines 200. beziehungsweise 225. Geburtstages eine Briefmarke. Zudem trägt ein Intercity-Express der Deutschen Bahn seit dem 1. Juni 1999 auf Anregung der Stadt Straubing und der Fraunhofer-Gesellschaft den Namen Joseph von Fraunhofer.

4. Fraunhofer und Straubing

Von Kontakten Fraunhofers zu seiner Geburtsstadt zu Lebzeiten ist nichts bekannt.² Nur drei seiner Schwestern – von den ursprünglich elf Kindern – erreichten das Erwachsenenalter. Von diesen blieb jedoch keine in Straubing, sodass ihn keine engen Bezugspunkte mehr mit der Stadt verbanden. Immerhin hielt Straubing das Recht der Fraunhofers, in der Stadt das Glasergewerbe auszuüben, bis 1822 aufrecht, bevor sie es wegen langjähriger Nichtausübung für erloschen erklärte. Joseph von Fraunhofers Wirken und Erfolge wurden in der Donaustadt durchaus bemerkt, so erschien bereits im Dezember 1811 ein Bericht über dessen Werdegang im „Straubinger Intelligenzblatt“³, in dem seine Leistungen entsprechend gewürdigt wurden.

² Grundlegende Literatur: Krenn.

³ Ebd. S. 352.

Im September 1826 erhielten die Bürger Straubings ein Rundschreiben⁴, in dem sie der Magistrat um Spenden für ein Fraunhofer-Denkmal bat. Auf Vorschlag des bayerischen Staatsministers Joseph Ludwig Graf von Armansperg, der eine Büste für dieses Vorhaben beisteuerte, entschied man sich in einem ersten Schritt für diese Büste samt zwei Gedenktafeln, die man am Geburtshaus Fraunhofers anbrachte, so dass im Mai 1827 das weltweit erste öffentliche Denkmal für den Optiker enthüllt werden konnte. Gleichzeitig mit dem Denkmal am Geburtshaus benannte der Magistrat auch den „Rindermarkt“ in „Fraunhoferstraße“ um. 1908 wurde das Haus umgebaut, die Schrifttafeln und die Büste brachte man aber in leicht geänderter Form wieder an dem Gebäude an. Von Beginn an war dieses Monument allerdings nur als Vorläufer für ein größeres, „richtiges“ Denkmal gedacht.

Anlässlich des anstehenden 100. Geburtstages Fraunhofers ließ Bürgermeister Franz Xaver Harlander im Januar 1882 in München um Informationen über das dortige Standbild bitten, aber erst durch einen offiziellen Antrag des Straubinger Gewerbevereins begann der Stadtmagistrat mit der tatsächlichen Planung. Die Idee war, einen historischen Brunnen für Fraunhofer aufzustellen, jedoch schritten die Planungen nicht wirklich voran, sodass man ein Jahr vor dem Jubiläum noch nichts Konkretes vorweisen konnte. Angesichts der knappen Zeit wies Bürgermeister Harlander die Kämmerei im September 1886 an, zumindest 500 Mark für eine Jubiläumsfeier bereit zu stellen.⁵ Der von ihm beim Bayerischen Staatsministerium des Innern beantragte Zuschuss für ein Denkmal wurde abgelehnt. Daher beging man die Feierlichkeit am 6. März 1887, ohne ein Fraunhofer würdiges Monument präsentieren zu können, was allerdings der Festredner, der Realschulrektor Johannes Mondschein, geschickt überspielte: „Fraunhofers Namen der Nachwelt zu überliefern, bedarf es freilich keiner Denkmale aus Erz oder Stein; denn sein Name steht, ich möchte sagen, in ... Sternen geschrieben, und wer, wie er den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“⁶

Unmittelbar nach diesem Jahrestag geriet der Plan zur Denkmalserrichtung in Vergessenheit. Erst knapp 20 Jahre später beantragte der Gewerbebevollmächtigte Ferdinand Kroiß, eine Kommission einzurichten, die sich um ein Fraunhofer-Denkmal kümmern sollte. Obwohl der Stadtmagistrat andere Arbeiten zunächst für wichtiger hielt, musste er sich schließlich dem Wunsch der Bürger beugen. Man gründete daraufhin 1906 einen Denkmalsausschuss und stellte diesem sogar als wichtigstem Schritt 15.000 Mark aus dem städtischen Haushalt zur Verfügung. Im Gegensatz zu 1887 gelang es, einen Zuschuss von 10.000 Mark des Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten aus dem Fonds für Pflege und Förderung der Kunst einzuwerben.⁷ Damit waren die Weichen für ein Monument gestellt, allerdings hatte die Stadt Straubing durch die Hinzuziehung des Ministeriums kaum noch Kontrolle über dessen Gestaltung. Eine Abordnung aus München wählte 1907 das Herzogsschloss anstelle des zunächst favorisierten Schrankenhauses am Theresienplatz als Standort für die Errichtung des Denkmals aus und auch der Bildhauer Hermann Hahn stand bereits als Künstler fest. Der Straubinger Magistrat war mit der festgelegten Form eher unzufrieden, da man statt eines an der Wand angebrachten Steinreliefs ein freistehendes Denkmal bevorzugt hätte.⁸ In der Folge zögerte Bürgermeister Franz von Leistner die Vertragsunterzeichnung immer wieder hinaus, sodass Hahn erst Ende August 1909 den festen Zuschlag erhielt. Dadurch konnte die ursprünglich für 1907 zum 120. Geburtstag Joseph von Fraunhofers vorgesehene Denkmalsenthüllung und ebenso der Folgetermin im Herbst 1909 nicht realisiert werden. Durch weitere Verzögerungen, nämlich Bau- und Sanierungsmaßnahmen am Herzogsschloss, verschob sich der Tag der Einweihung schließlich auf Oktober 1910. Dabei lag zumindest die Organisation allein bei der Stadt Straubing, wobei es trotzdem zu Schwierigkeiten kam. Festredner sagten zu und wieder ab und mehrere hochrangige Besucher hatten anderweitige Termine. Immerhin konnte der Regierungspräsident von Niederbayern, Rudolf Freiherr von Andrian-Werburg, stellvertretend für das bayerische Königshaus gewonnen werden, welcher am 9. Oktober 1910 das Fraunhofer-Denkmal – von großen Feierlichkeiten begleitet – enthüllte.

⁴ Ebd. S. 354.

⁵ Ebd. S. 359.

⁶ Festrede von Johannes Mondschein vom 6.3.1887, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/2.

⁷ Vgl. Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den Stadtmagistrat Straubing, 25.4.1907, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.

⁸ Vgl. Krenn S. 361.

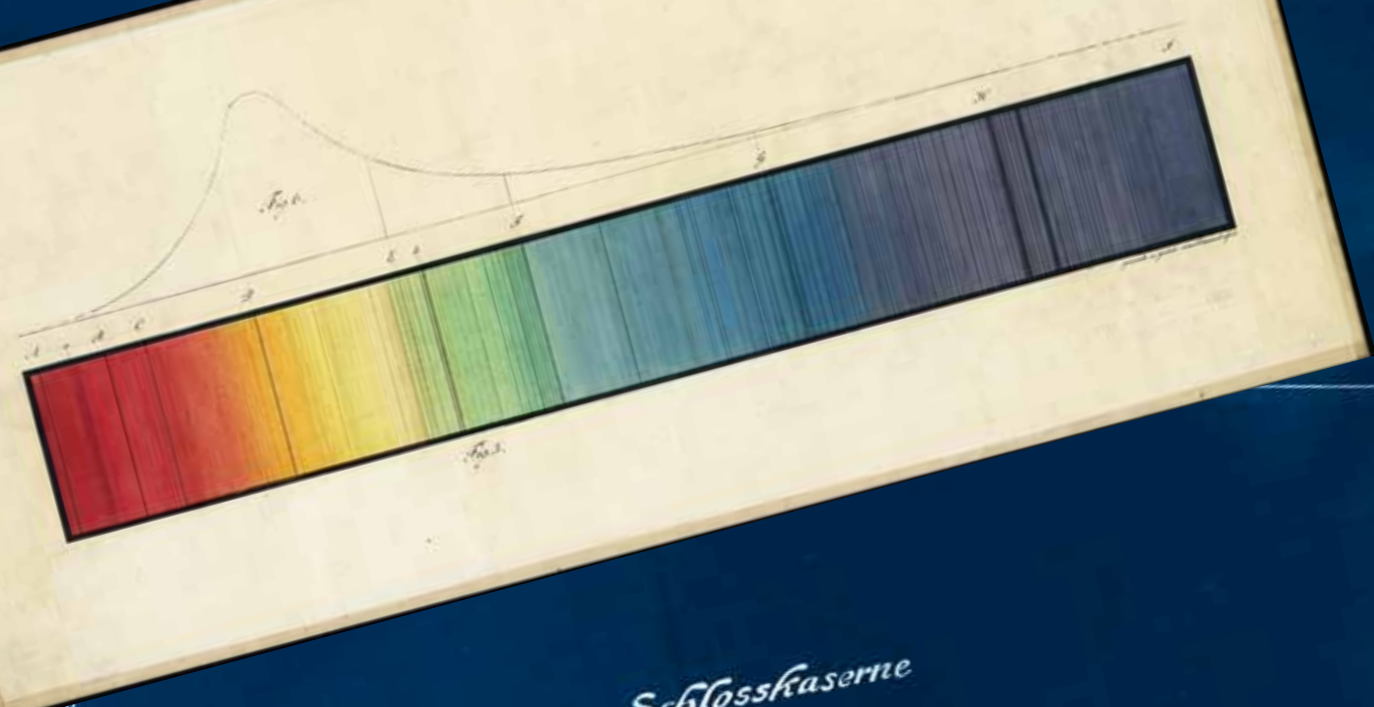
84 Jahre hatte es also gedauert, bis Fraunhofers Geburtsstadt Straubing ihre in seinem Todesjahr versprochene „Ehrenschild“⁹ einlösen und das ihm würdige Monument präsentieren konnte. Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme, die auf dem Weg dahin auftraten, war es ein festlicher und großer Tag für Straubing. Sogar der „Niederbayerische Anzeiger“, ansonsten eher kritisch und skeptisch der Obrigkeit gegenüber eingestellt, pries den Festakt mit den Worten: „Der unserem Fraunhofer gewidmete Tag verlief demnach in denkbar schönster Weise ...“.¹⁰

Weitere Ehrungen, die die Geburtsstadt Straubing ihrem „hervorragendsten Sohn“ zukommen ließ, waren unter anderem eine „kulturelle Sonderschau Deutsche Optik“ mit Schwerpunkt auf Fraunhofer, die anlässlich des Gäuboden-Volksfestes 1949 von Dr. Hanns Rohrmayr organisiert worden war. Des Weiteren wurden sowohl 1968 die städtische Berufsschule in der Pestalozzistraße als auch 1996 die Stadthalle Am Hagen nach ihm benannt. An beiden Orten wird außerdem durch Kunstwerke an den Optiker erinnert.

Obwohl Straubing als Fraunhofers Geburtsstadt große Bedeutung zukommt, hatte dieser nach seinem elften Lebensjahr nicht mehr viel mit ihr zu tun. Bayerns Hauptstadt München sowie Benediktbeuern waren nun seine Lebensmittelpunkte und ermöglichten ihm zudem viel größere Chancen, als es Straubing als agrarisch geprägte Stadt gekonnt hätte. Dennoch hält Fraunhofers Geburtsstadt bis heute die Erinnerung an ihn hoch, 1989 bemühte man sich sogar, ein Forschungsinstitut der Fraunhofer-Gesellschaft nach Straubing zu holen, was diese zunächst aus finanziellen Gründen ablehnte. Seit 2009 ist Straubing jedoch Standort der Fraunhofer-Projektgruppe Katalytische Verfahren für eine nachhaltige Rohstoff- und Energieversorgung auf der Basis nachwachsender Rohstoffe. Dieser Gesellschaft ist es wohl am meisten zu verdanken, dass der Name und damit die Person und die Leistungen Fraunhofers bis heute nicht vergessen sind.

⁹ Schreiben des Stadtmagistrats an das Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 12.12.1906, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.

¹⁰ Niederbayerischer Anzeiger vom 10.10.1910 (Nr. 268), Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



Schlosskaserne



[Handwritten text in cursive script, likely a letter or document, partially overlapping the architectural plan.]

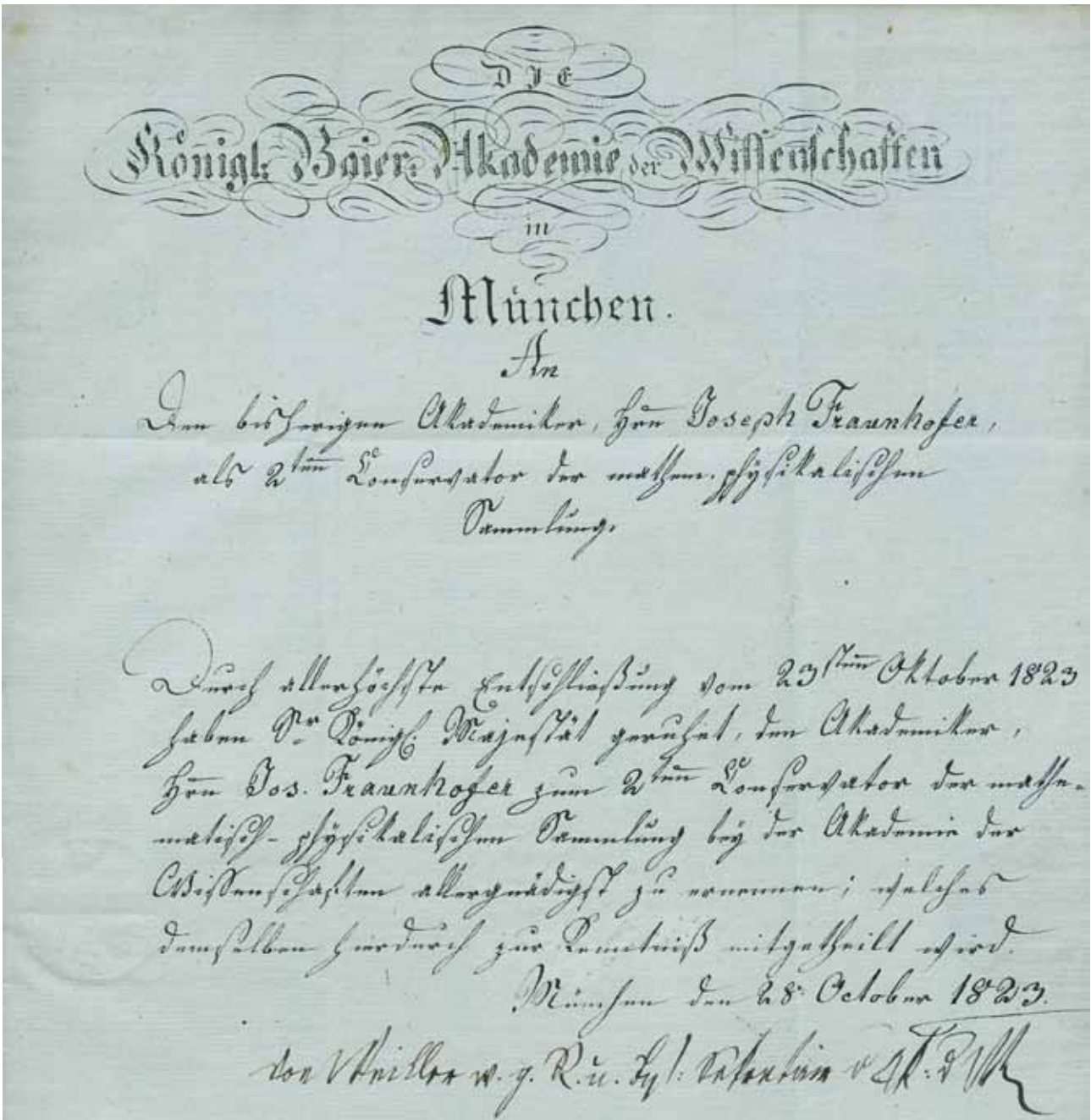
I.

[The text is highly stylized and difficult to read due to the cursive script and overlapping lines.]

P.T. Publikum.

Exponate

1. Fachliche Anerkennung



Kat.-Nr. 1 (Ausschnitt)

Ernennung zum zweiten Konservator der Mathematisch-Physikalischen Sammlung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 28. Oktober 1823

Auf eine EntschlieÙung König Maximilian I. Josephs hin ernannte der Generalsekretär Kajetan von Weiller mit Wirkung vom 28. Oktober 1823 Joseph Fraunhofer zum zweiten Konservator der Mathematisch-Physikalischen Sammlung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Dabei erhielt er aus deren Fonds ein jährliches Gehalt von 800 Gulden. Fraunhofer, der erst 1817

zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden war, nachdem er in einer Abhandlung über seine Versuche zum Farbenspektrum des Sonnenlichts berichtet hatte, war seit 1821 „außerordentliches besuchendes“ Mitglied der Akademie. Für den Optiker war dies ein schneller Aufstieg. Die Ernennung bewies, dass Fraunhofer trotz seiner mangelnden Schulbildung fachlich auf seinem Gebiet zumindest von Teilen seiner Kollegen sehr geschätzt wurde.

Urkunde, Papier, 34,1 x 21,4 cm, Deutsches Museum, Archiv, NL 014/014.

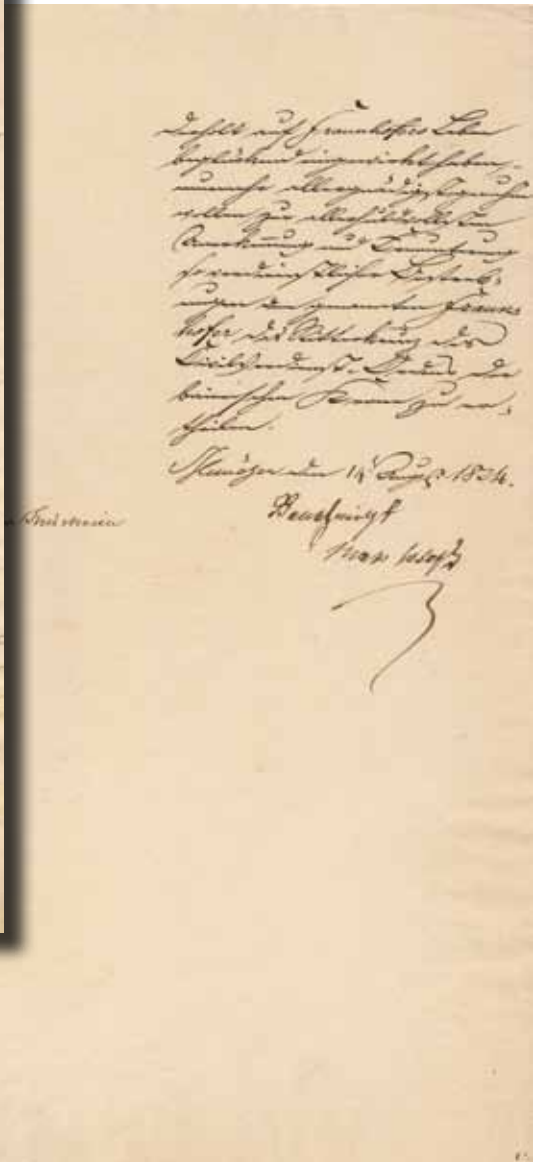
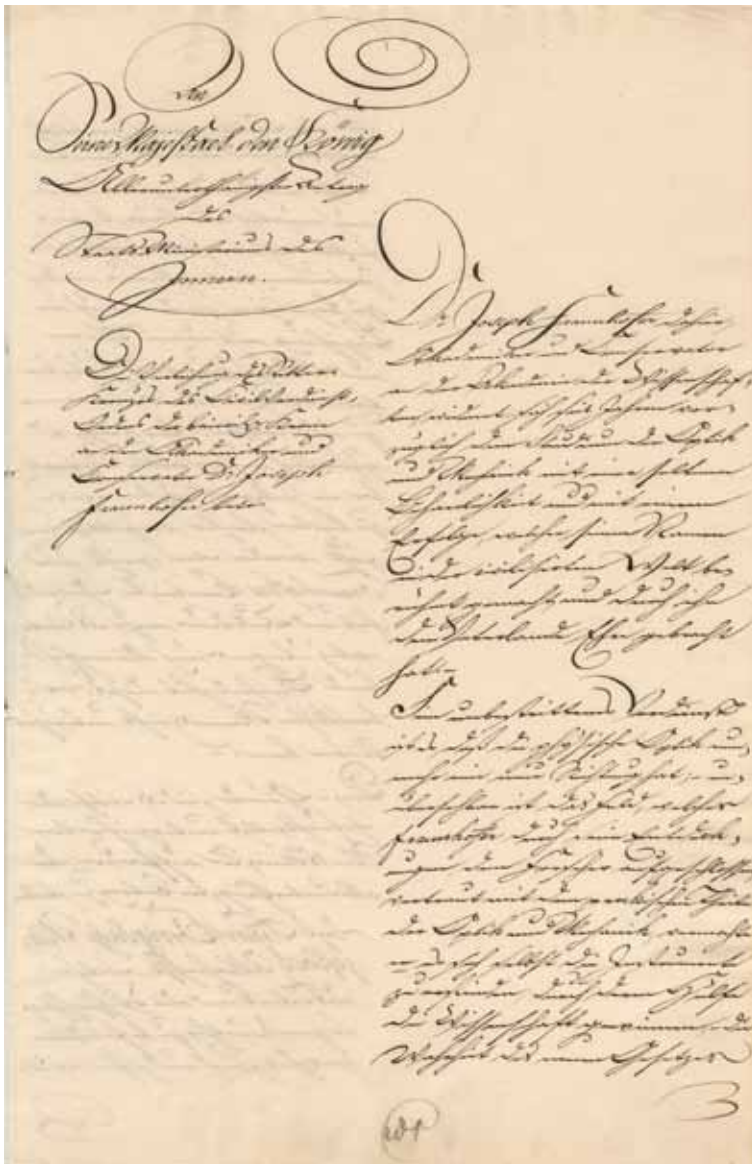
2. Erhebung in den Adelsstand

Antrag des Staatsministeriums des Innern zur Verleihung des Ritterordens, 14. August 1824

Am 14. August 1824 stellte der Staatsminister des Innern, Friedrich Karl Graf von Thürheim, einen Antrag an König Maximilian I. Joseph zur Verleihung des Ritterkreuzes des Zivilverdienstordens der Bayerischen Krone an Joseph Fraunhofer aufgrund dessen herausragender Leistungen, „[da er] sich seit Jahren vorzüglich dem Studium der Optik und Mechanik mit einer seltenen Beharrlichkeit und mit einem Erfolge [widmet], welcher seinen Namen in der

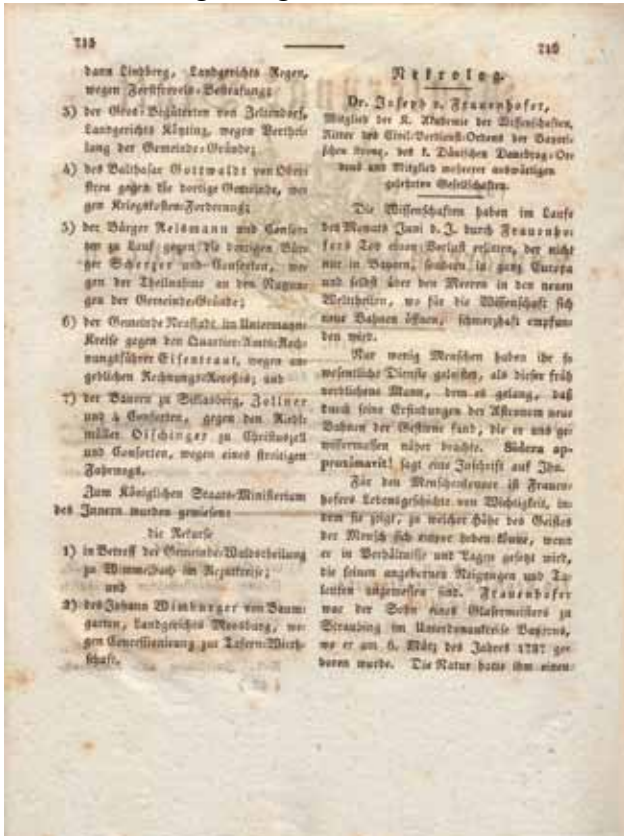
civilisierten Welt berühmt gemacht und durch ihn dem Vaterlande Ehre gebracht hat“. Unmittelbarer Anlass war die Ausstellung des für die kaiserlich-russische Sternwarte in Dorpat bestimmten Fernrohrs. Der König genehmigte persönlich den Antrag und zeichnete Fraunhofer am 15. August 1824 mit dem Ritterkreuz aus, was mit der Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden war. Künftig führte Fraunhofer den Titel Ritter von Fraunhofer.

Schreiben, Papier, 33,3 x 21,2 cm, gezeigt werden S. 3 und 5, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MA, Ordensakten 11634.



3. Früher Tod

Nachruf im Regierungsblatt, 21. Oktober 1826



Etwa vier Monate nach dem Tod Joseph von Fraunhofers erschien im Oktober 1826 im Bayerischen Regierungsblatt ein Nekrolog zu seiner Person. Darin wird ausführlich sein Werdegang vom Sohn eines Glasermeisters aus Straubing bis zum Leiter des Optischen Institutes in München und sein wissenschaftliches Wirken beschrieben. Der unbekannte Verfasser beklagt, dass die „Wissenschaften [...] durch Fraunhofers Tod einen Verlust erlitten [haben], der nicht nur in Bayern, sondern in ganz Europa und selbst über den Meeren in den neuen Welttheilen, wo für die Wissenschaft sich neue Bahnen öffnen, schmerzhaft empfunden wird“. Denn „nur wenig Menschen haben ihr so wesentliche Dienste geleistet, als dieser früh verblichene Mann, dem es gelang, daß durch seine Erfindungen der Astromom neue Bahnen der Gestirne fand, die er uns gewissermaßen näherbrachte“.

Nekrolog, Druck, Papier, 24 x 19 cm (aufgeschlagen 42 cm), Regierungsblatt 1826, Spalte 716–732, gezeigt werden Spalte 716–718, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbibliothek 8°Z 116 -1826-.

4. „Dem Verdienste seine Kronen“

- a) Denkschrift Franz von Strebers, 6. Juni 1827
- b) Gedenkmünze, 1828

In seiner Denkschrift vom 6. Juni 1827 regte Franz von Streber, Konservator des königlichen Münzkabinetts, die Neugestaltung einiger Kurrent-Münzen, beispielsweise Dukaten und Taler, in historische Denkmünzen an. Dabei zeige zwar die Vorderseite der Münze immer das Bild des regierenden Königs, die Rückseite könne aber statt des „unnöthigen Wappens“ Schriftzüge oder Bildnisse tragen, die an wichtige bayerische Ereignisse erinnern sollten. Von Streber führte aus, dass es Männer in Bayern gab, die sich nicht nur um ihr Vaterland, sondern auch um Deutschland und sogar Europa verdient gemacht haben, und nannte hierbei aus der neuesten Geschichte Joseph von Fraunhofer und Georg von Reichenbach. Laut von Streber verdienten es beide, dass ihnen durch einen Geschichtstaler „ein Monument gesetzt würde, das an keinen Ort gebunden, durch tausend Hände gehen, und nach tausend Jahren noch eben so unzerstörbar sein müßte“. Durch diese Münze würden ihre Namen nämlich in ganz Europa verbreitet und bekannt gemacht werden. Die Ausprägung der Gedenkmünzen setzte schließlich 1828 unter König Ludwig I. ein, wobei Fraunhofer und Reichenbach als einzi-



Kat.-Nr. 4b

gen Privatpersonen ein Geschichtstaler gewidmet wurde. Die Münze aus Metall oder Silber zeigt die Köpfe der beiden einander gegenübergestellt und trägt neben ihren Namen die Inschrift: Dem Verdienste seine Kronen.

- a) Schreiben, Papier, 34,6 x 21,1 cm (aufgeschlagen 42,8 cm), Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hauptmünzamt 603, Prod. 1, S. 10–11 [Abschrift].
- b) Photographie, 18 x 18 cm (Originaldurchmesser und -gewicht der Münze: 38 mm und 28,05 gr), Staatliche Münzsammlung München.



Kat.-Nr. 4a

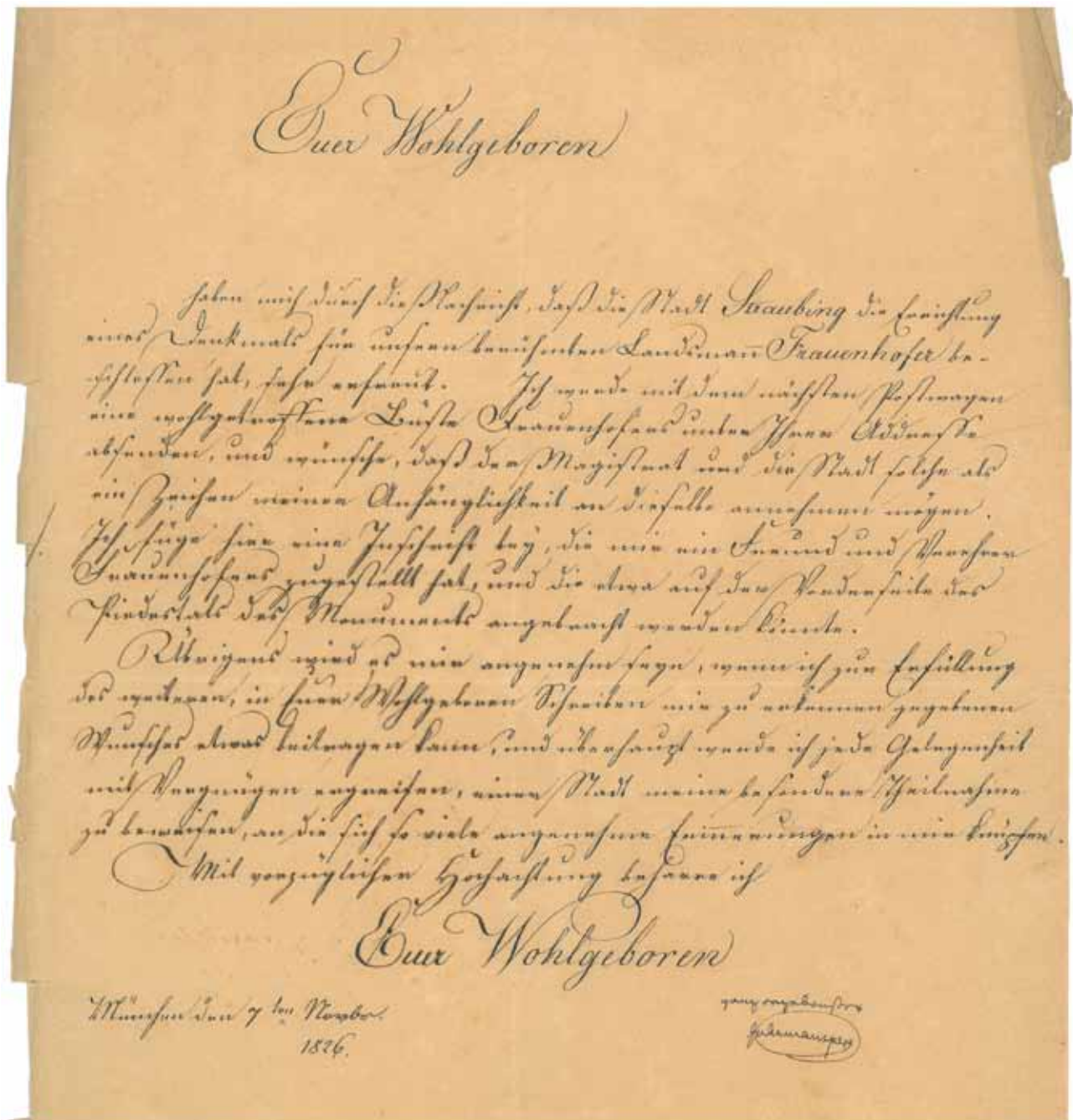
5. Erste Initiativen zur Schaffung eines Denkmals durch die Geburtsstadt Straubing

Schreiben von Joseph Ludwig Graf von Armansperg, 7. November 1826

Ab September 1826 beschäftigten sich die Straubinger unter Bürgermeister Gottfried Kolb erstmals mit der Gestaltung eines Denkmals für Joseph von Fraunhofer, der Magistrat bat in einem Rundschreiben die Bürger um Spenden. Als der Bayerische Staatsminister des Innern Joseph Ludwig Graf von Armansperg von diesem Vorhaben hörte, war er davon „sehr erfreut“ und

sandte am 7. November 1826 eine „wohlgetroffene Büste Fraunhofers“ an Kolb. Er wünschte sich, „daß der Magistrat und die Stadt solche als ein Zeichen [s]einer Anhänglichkeit an dieselbe annehmen mögen“, da Armansperg ebenso wie Joseph von Fraunhofer am Rindermarkt in der Stadt Straubing, an die „sich so viele angenehme Erinnerungen in [ihm] knüpfen“, aufgewachsen war und dort das Gymnasium besucht hatte.

Schreiben, Papier, 25,3 x 20 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



6. Erste öffentliche Würdigung durch Straubing



Kat.-Nr. 6a

- a) Büste am Geburtshaus, ca. 1920–1940
- b) Epigramm, 1827

Durch die „Einmischung“ Armanspergs wurden die Straubinger erstmals gezwungen, sich mit der Gestaltung des Denkmals auseinanderzusetzen. Der Stadtmagistrat einigte sich schließlich auf zwei Gedenktafeln samt Büste am Geburtshaus Joseph von Fraunhofers am Rindermarkt in Straubing (heute Fraunhofer-Straße 3, bereits 1827 durch den Magistrat umbenannt). In zehnwöchiger Arbeit entwarf der Straubinger Bildhauer Franz Xaver Keller eine im frühklassizistischen Stil gestaltete Gipsbüste, die der Glockengießer Max Stern anschließend in Bronze goss. Die Büste wurde in eine halbrunde, blau ausgestrichene Nische auf marmoriertem Podest gestellt. Rechts und links daneben wurden zwei Tafeln aus Solnhofener Kalkstein angebracht. Großbuchstaben, vergoldet bzw. schwarz, verkündeten: „In diesem Hause erblickte Joseph von Fraunhofer geb. 1787 d. 6. März gest. 1826 d. 7. Juni zuerst das Licht der Welt dessen

Gesetze zu erforschen und das Sehvermögen der Menschen durch vollkommnere Werkzeuge zu erhöhen er ruhmvoll und erfolgreich strebt ihm widmet dieses Denkmal die Vaterstadt 1827“. Das Denkmal wurde am 13. Mai 1827 feierlich enthüllt und Andreas Luckner, ein Weißbäckermeister und Heimatforscher aus Straubing, würdigte nochmals in einem Epigramm Fraunhofers Leistungen („Durch tiefgedachtes Späh'n erreichst Du das Sternenzelt“) sowie das aufgestellte Standbild, wobei er zudem auf den Gießer der Büste namens Max Stern verwies: „Du prangst als Stern der ersten Größe, / An Deutschlands Horizont, – geehrt im fernen Norden. [...] Dieß schöne Denkmal goß – ein Stern!“

- a) Photographie, 12,6 x 17,7 cm, Stadtarchiv Straubing, Sammlung Rohrmayr R1079.
- b) Epigramm, Papier, 21,6 x 17,6 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.

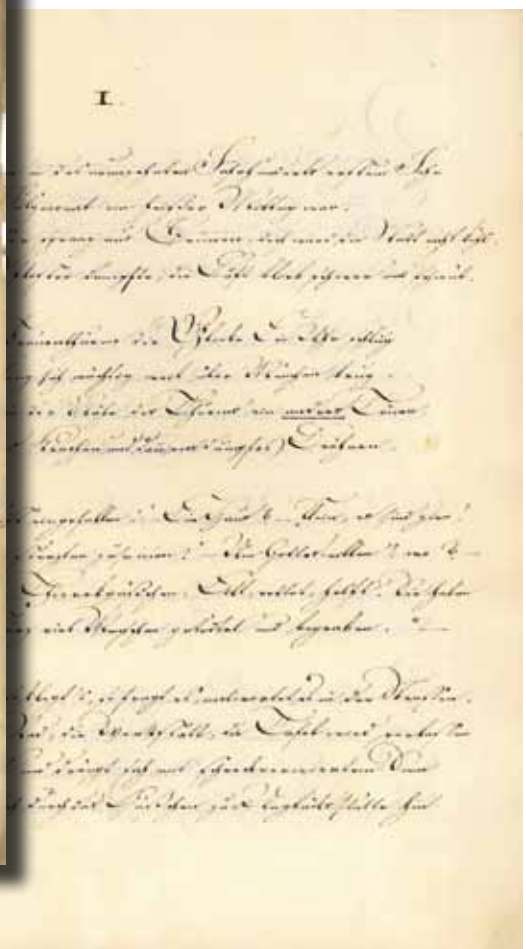
7. Ein Gedicht zu Ehren Fraunhofers

- a) Schreiben des Präsidiums der Königlichen Regierung des Unter-Donau-Kreises, 13. Januar 1831
- b) Gedicht des Staatsministers Eduard von Schenk, ca. 1830

1831 veröffentlichte der Ministerialrat Joseph Freiherr von Hormayr als ersten Artikel in seinem Taschenbuch für die vaterländische Geschichte ein Gedicht unter dem Titel „Joseph Fraunhofer“, geschrieben von Eduard von Schenk, dem Bayerischen Staatsminister des Innern. Darin behandelt dieser ausführlich das Leben Fraunhofers mit Beginn des Einsturzes des Hauses in der Thier-eckgasse in München bis zu seinem Tod mit 39

Jahren. Hormayr übersandte am 3. Januar 1831 das Originalgedicht an das Präsidium der Königlichen Regierung des Unter-Donau-Kreises in Passau mit der Anweisung, es an die Stadt Straubing weiterzuleiten. Regierungspräsident Adam Josef Freiherr von Mulzer erfüllte „mit Vergnügen“ 10 Tage später diesen Auftrag, „damit diese schöne Ballade in dem Archive des Geburtsortes Fraunhofers zum Andenken hinterlegt werden möge“.

- a) Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.
- b) Gedichtband, Papier, 23,7 x 18,6 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



Kat.-Nr. 7a

Kat.-Nr. 7b

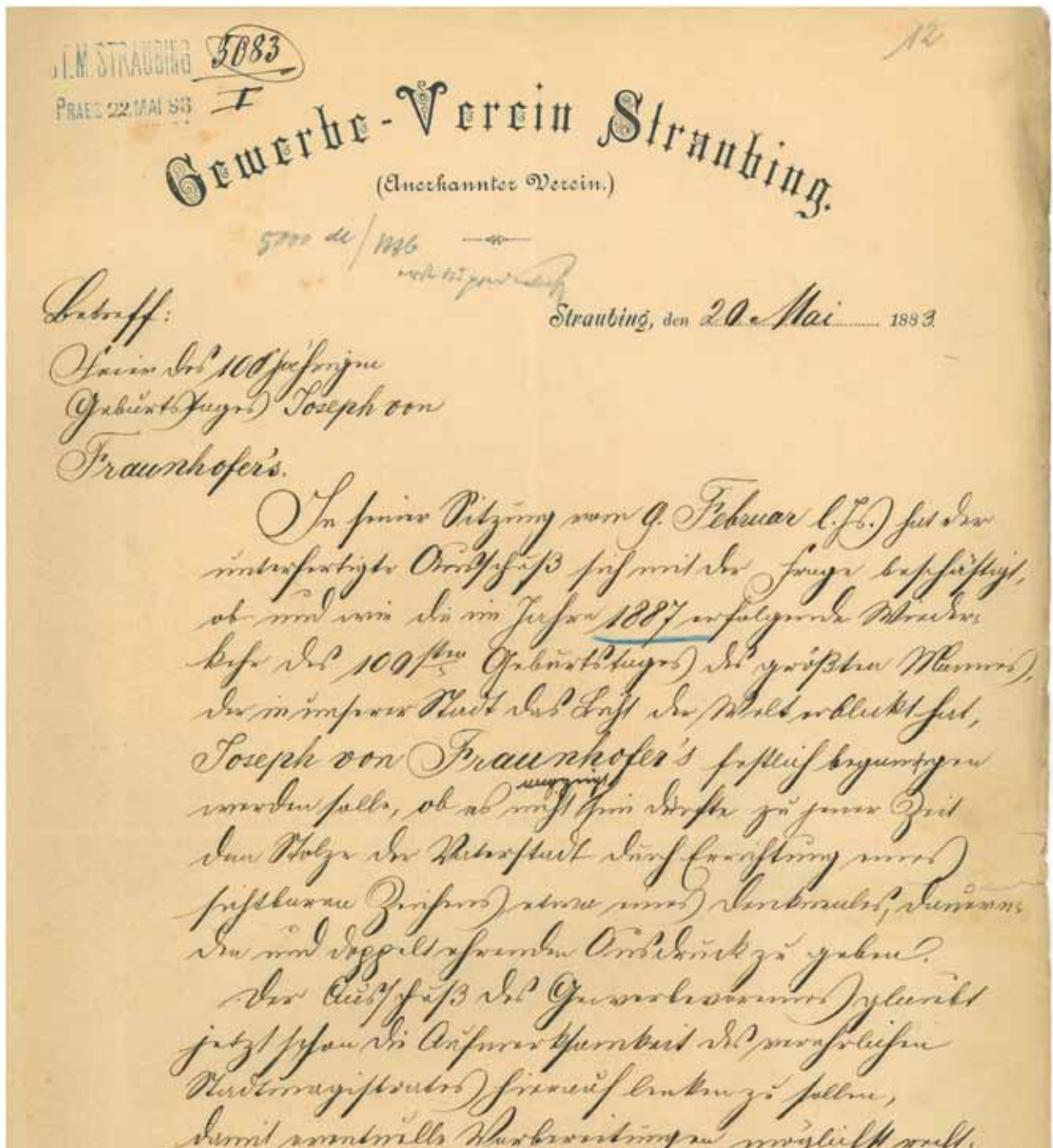
8. Appell der Straubinger

Antrag des Gewerbe-Vereins Straubing an den Stadtmagistrat, 20. Mai 1883

Von Anfang an waren die Büste und die Gedenktafeln am Geburtshaus Fraunhofers nur als Vorläufer eines richtigen Monuments gedacht. Anlässlich des sich nähernden 100. Geburtstages Fraunhofers im Jahre 1887 beschäftigte sich der Ausschuss des Straubinger Gewerbevereins schon in seiner Sitzung am 9. Februar 1883 mit der Frage, ob und wie dieses Jubiläum festlich begangen werden solle. Daraufhin stellte der Gewerbeverein mit Johannes Mondschein als 1. Schriftführer am 20.

Mai 1883 einen offiziellen Antrag an den Magistrat, in dem angefragt wurde, „ob es nicht angezeigt sein dürfte zu jener Zeit dem Stolze der Vaterstadt durch Errichtung eines sichtbaren Zeichens, etwa eines Denkmals, dauernden und doppelt ehren den Ausdruck zu geben“. Dies geschah bereits vier Jahre vor dem Jubiläum, damit „eventuelle Vorbereitungen möglichst rechtzeitig getroffen werden könnten“.

Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



Kat.-Nr. 8 (Ausschnitt)

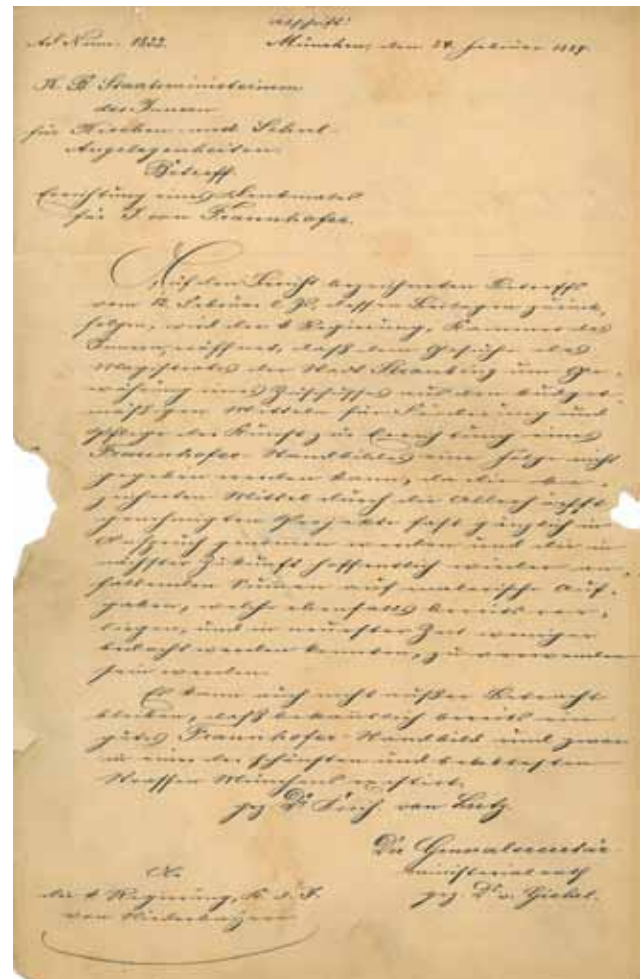
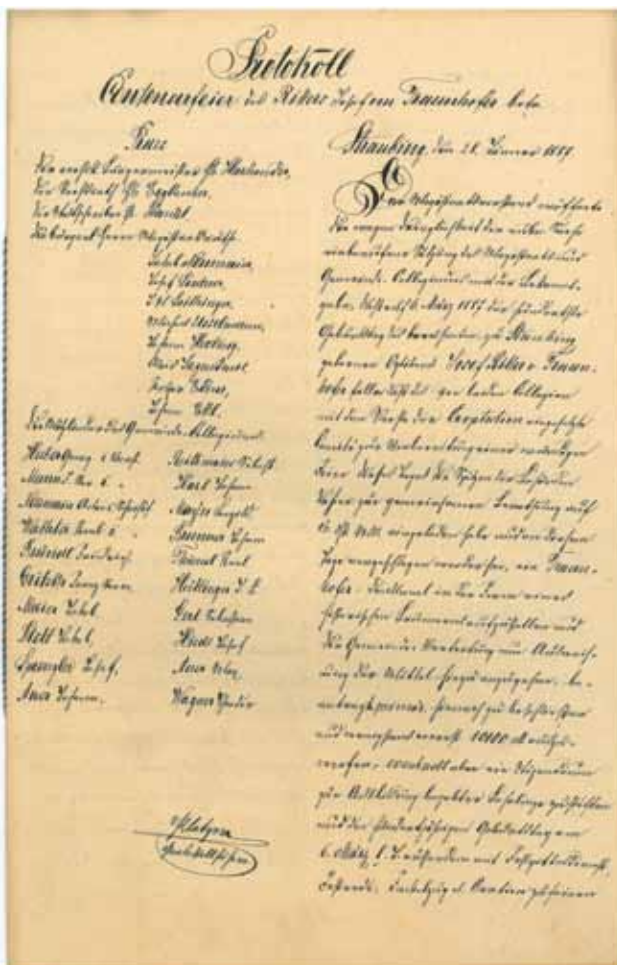
9. Die Feier des 100. Geburtstages

- a) Protokoll, 28. Januar 1887
- b) Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die Regierung, 24. Februar 1887

Am 28. Januar 1887, knapp zwei Monate vor dem Jubiläum, beschloss das vom Stadtmagistrat und Gemeinde-Collegium eingesetzte Fraunhofer-Comité mit dem 1. Vorsitzenden Bürgermeister Harlander in einer Dringlichkeitssitzung „zur Vorbereitung einer würdigen Feier dieses Tages“, dass man an der Aufstellung eines Fraunhofer-Denkmals in Form eines historischen Brunnens festhalten wolle, und „die Gemeinde-Vertretung um Ausweisung der Mittel hiezu anzugehen“ und „vorerst 10.000 Mark auszuwerfen“. Diese Idee war bereits am 25. Mai 1883 in Zusammenhang mit der Erneuerung der städtischen Wasserleitung aufgekommen, erwies sich aber aufgrund fehlender Zuschüsse durch das Ministerium als schwer durchführbar. In einer Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 24. Februar 1887, die die Regierung von Niederbayern in einer Abschrift nach Strau-

bing weiterleitete, hieß es sogar: „Es kann auch nicht außer Betracht bleiben, daß bekanntlich bereits ein gutes Fraunhofer-Standbild und zwar in einer der schönsten und belebtesten Strassen Münchens existirt“. Der Stadtmagistrat Straubing stellte anlässlich des Jubiläums den Vorschlag in den Raum, eventuell ein „Stipendium zur Ausbildung begabter Lehrlinge“ zu stiften, was schlussendlich aber nie in die Tat umgesetzt wurde. Für die Feier des hundertjährigen Geburtstages am 6. März 1887 einigte man sich schließlich auf ein kleineres und lokales Ereignis, bei dem ein Festgottesdienst, eine Festrede, und ein Fackelzug mit Ovation vor dem Geburtshaus Fraunhofers stattfanden, da „das Arrangement eines großen Festes wegen der kurzen Zeit nicht möglich [sei]“. Die geplante Grundsteinlegung des historischen Brunnens konnte nicht stattfinden, weil zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal ein Entwurf vorlag.

- a) Sitzungsprotokoll, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/2.
- b) Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



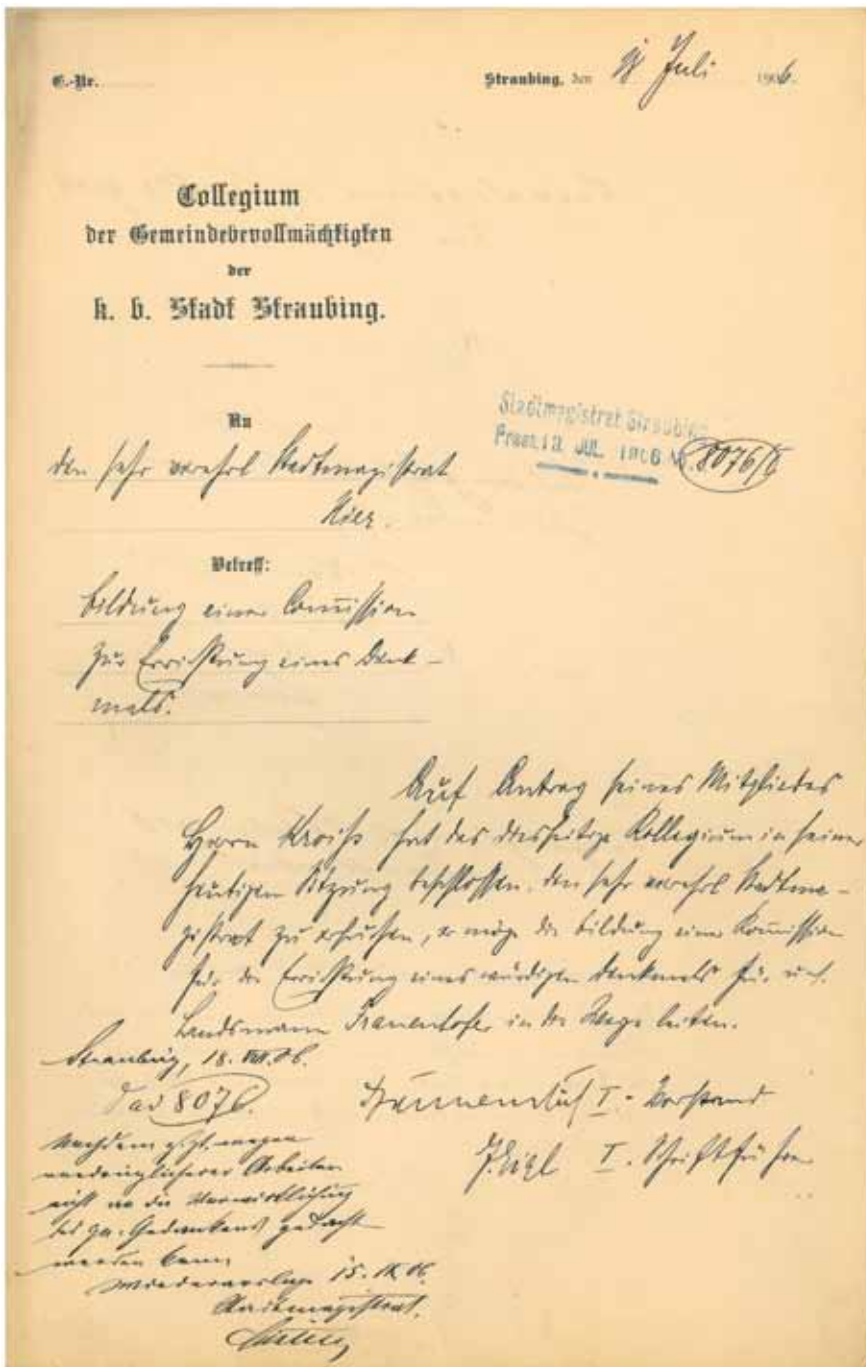
10. Bildung einer Kommission

Antrag des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Straubing, 18. Juli 1906

Nach der Hundertjahrfeier 1887 geriet der Plan, ein Denkmal für Joseph von Fraunhofer zu errichten, neunzehn Jahre lang in Vergessenheit. Erst 1906, als Ferdinand Kroiß, ein Mitglied des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Straubing, am 18. Juli die Bildung einer „Kommission für die Errichtung eines würdigen Denkmals für unseren Landsmann Fraunhofer“ beim Stadtmagistrat beantragte, kam wieder Bewegung in die Sache. Dennoch war der Magistrat zuerst noch etwas zögerlich, da er „wegen

vordringlicherer Arbeiten“ eine Verwirklichung der Idee zu diesem Zeitpunkt als eher schwierig ansah, er konnte sich aber dem Drängen der Gemeindebevollmächtigten nicht lange verschließen. Mit dem Plenarsitzungsbeschluss vom 19. Oktober 1906 wurde schließlich eine Vorbereitungskommission mit den Mitgliedern Hofrat Franz von Leistner und den Magistratsräten Rall, Dendl und Schneider gebildet. Der Kommission wurden 15.000 Mark aus dem städtischen Haushalt für ein Denkmal in Aussicht gestellt.

Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI., Nr. 155/1.



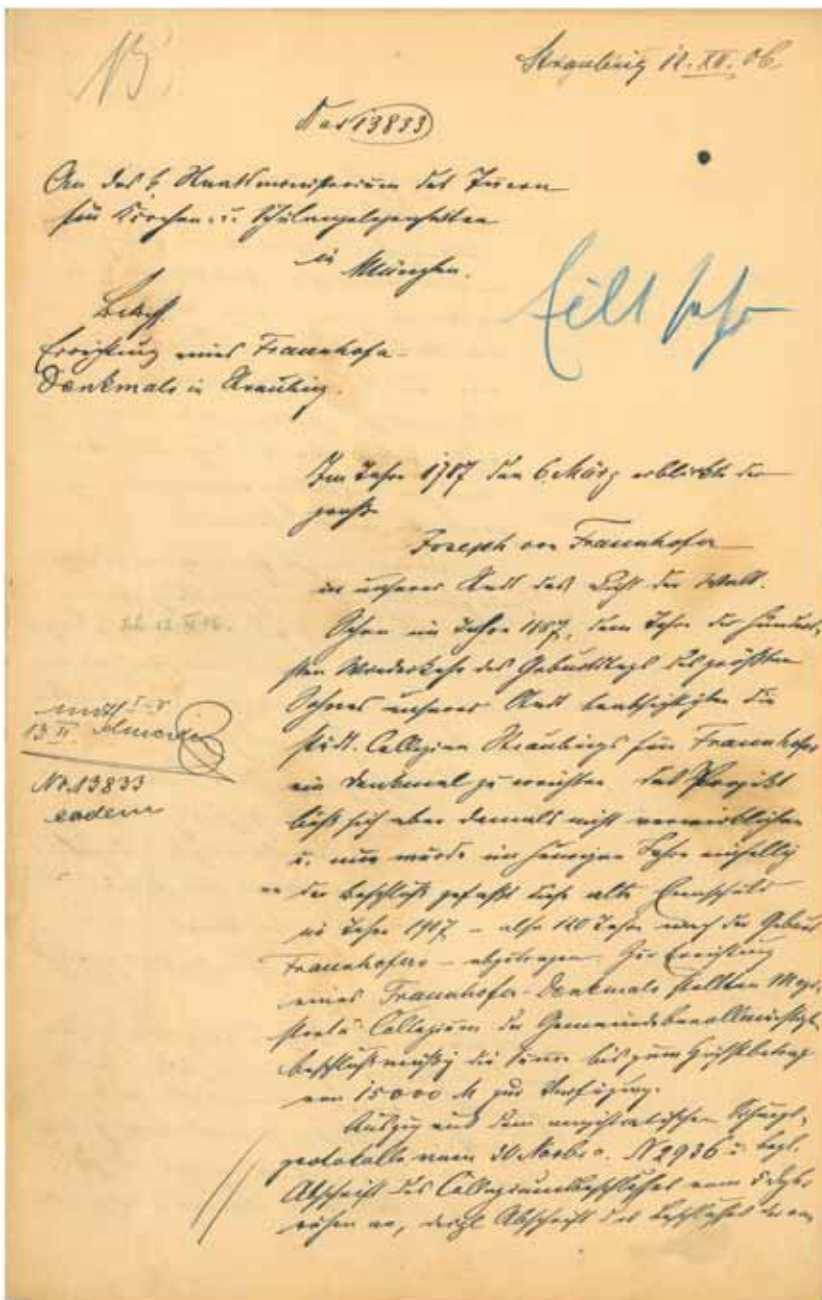
11. Ein neuer Versuch

Antrag der Stadt Straubing an das Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 12. Dezember 1906

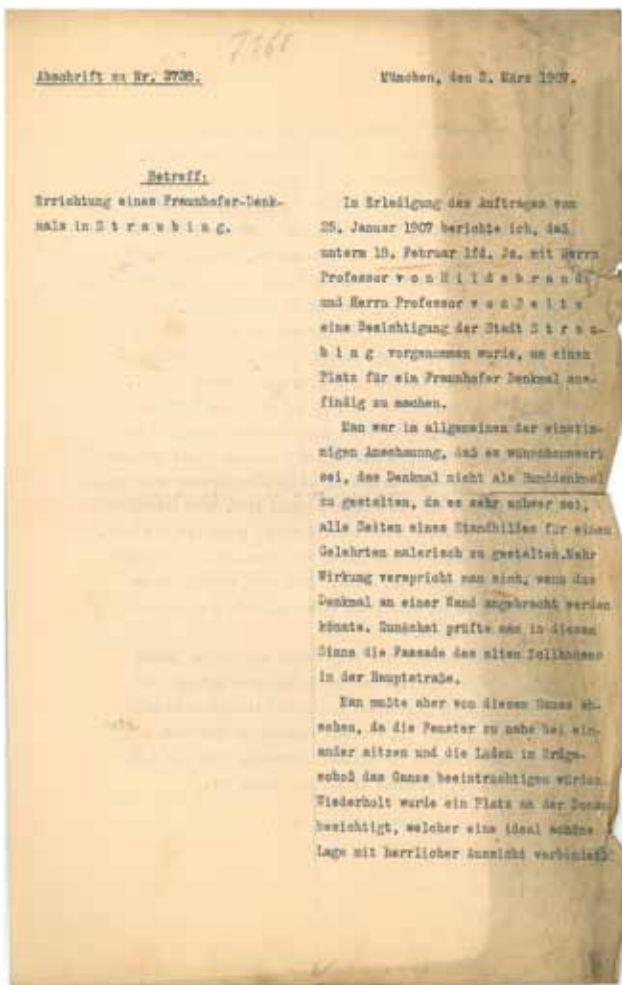
Da die aus dem Haushalt bereitgestellte Summe zur „würdigen Ausgestaltung eines Denkmals für Fraunhofer“ nicht ausreichte, wandte sich der Stadtmagistrat Straubing am 12. Dezember 1906 an das Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten mit der Bitte, ihm „zur Ausführung [seines] gewiß gerechtfertigten Vorhabens aus dem Fonde für Pflege und Förderung der Kunst einen entsprechend hohen Zuschuß gnädigst zu gewähren“. Dieses Denkmal, das laut der beigelegten Note vom selben Tag

nun doch ein Standbild und kein Brunnen werden sollte, wollte man dann im darauffolgenden Jahr, also 120 Jahre nach der Geburt Fraunhofers, endlich aufstellen. Mit der Errichtung sollte eine „alte Ehrenschild“ Straubings als Geburtsstadt Joseph von Fraunhofers abgetragen werden, nachdem die Denkmalspläne für die hundertjährige Jubiläumsfeier nie verwirklicht wurden. Als weiteres Argument zieht der Magistrat den Schluss, dass „jede andere Stadt, welche die Ehre hätte die Geburtsstadt Fraunhofers zu sein, schon längst im Besitz eines diesen großen Mann ehrenden Denkmals sich befünde“.

Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



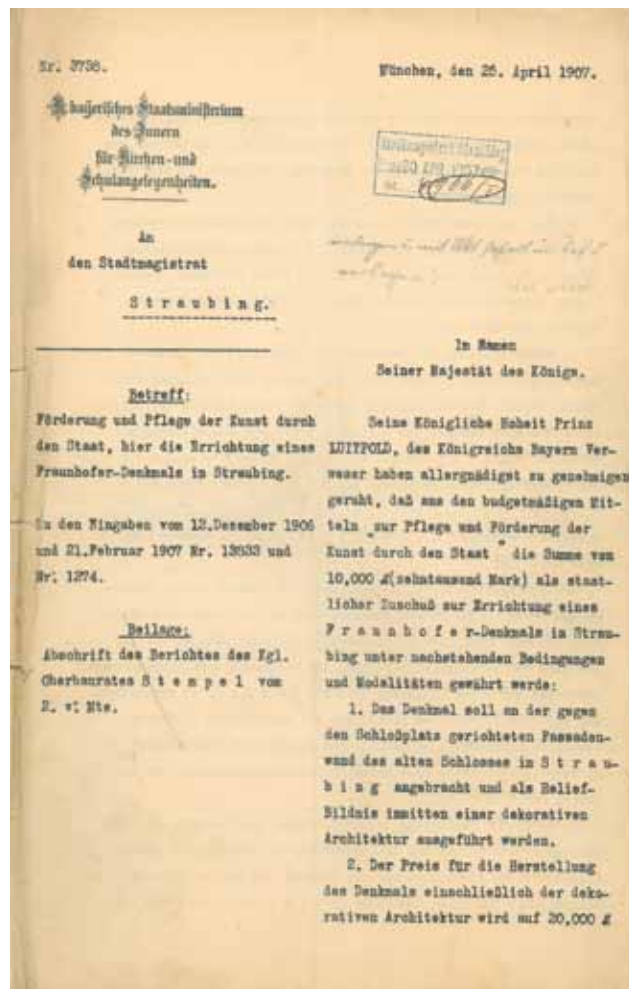
12. Das Ministerium zieht die Kontrolle an sich



Kat.-Nr. 12a

- Abschrift des Berichts von Oberbaurat Ludwig Stempel, 2. März 1907
- Schreiben des Bayerischen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an den Stadtmagistrat Straubing, 25. April 1907

Bereits am 18. Februar 1907 stattete eine Delegation aus München, bestehend aus dem Bildhauer Professor Adolf von Hildebrand, Professor Rudolf von Seitz und Oberbaurat Ludwig Stempel, Straubing einen Besuch ab, um den geeigneten Ort für ein Fraunhofer-Denkmal zu finden. Man einigte sich schließlich auf die Fassade des Herzogsschlosses, die „an der Wand etwa in Nischenform [...] der künstlerischen Auffassung mehr Freiheiten einräumt als ein rundes Standbild“. Der Bayerische Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Anton von Wehner, genehmigte am 25. April einen staatlichen Zuschuss von 10.000 Mark aus dem Fonds für Pflege und Förderung der Kunst. Der Zuschuss war an mehrere Bedingungen



Kat.-Nr. 12b

geknüpft, unter anderem sollte das Denkmal „an der gegen den Schlossplatz gerichteten Fassadenwand des alten Schlosses angebracht und als Relief-Bildnis inmitten einer dekorativen Architektur ausgeführt“ und die Ausführung dem Bildhauer Professor Hermann Hahn übertragen werden. Der Bildhauer wurde außerdem verpflichtet, zuerst einen Entwurf anzufertigen, welcher dann von einer Kommission, bestehend aus den Bildhauern Professor Adolf von Hildebrand und Karl Georg Barth, den Akademieprofessoren Rudolf von Seitz und Franz von Stuck sowie Professor Heinrich Freiherr von Schmid gebilligt werden musste. Folglich hatte der Stadtmagistrat Straubings, der ein Standbild einem Wandrelief vorgezogen hätte, faktisch keinerlei Entscheidungsgewalt mehr über die Gestaltung des Fraunhofer-Denkmal und wurde zum bloßen Befehlsempfänger degradiert.

- Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.
- Schreiben, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.

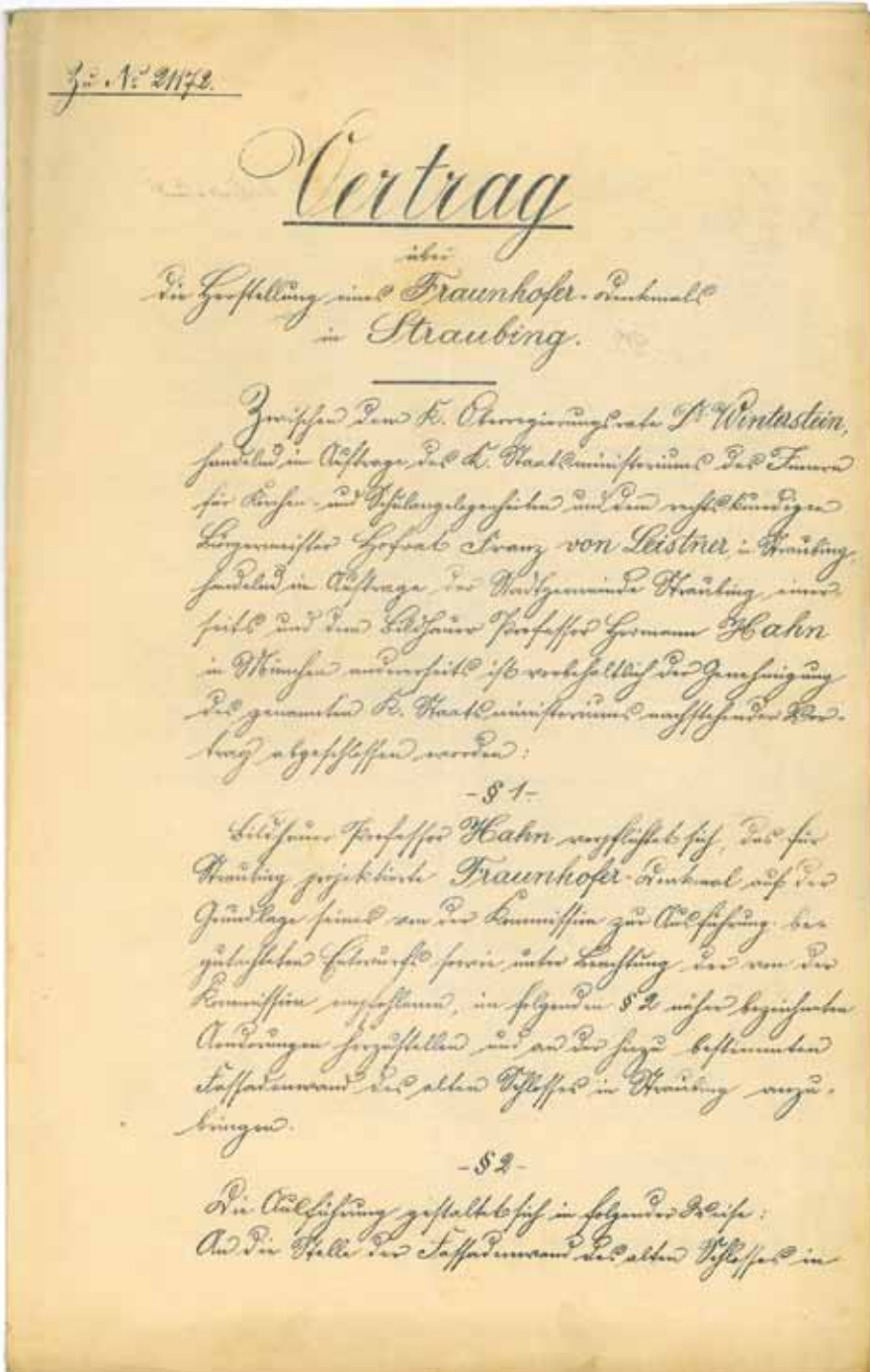
13. Letzte rechtliche Schritte

Vertrag über die Herstellung eines Fraunhofer-Denkmals in Straubing, 23. August 1909

Erst am 23. August 1909 wurde mit der Unterschrift des Straubinger Bürgermeisters, Hofrat Franz von Leistner, der Vertrag zwischen dem Bayerischen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Stadtgemeinde Straubing und dem Bildhauer Hermann Hahn vorbehaltlich der Genehmigung des Staatsministeriums geschlossen. Darin wurden sowohl die Gestaltung, Maße und das Material des Denkmals, Kirchheimer Muschelkalk

I. Qualität, als auch die Kosten genau festgesetzt. Hahn erhielt für die Ausführung und Aufstellung 20.000 Mark, wovon jeweils die Hälfte die Stadt Straubing und die Staatskasse übernahmen. Die Auflage in § 4 des Vertrages, nämlich das Werk „spätestens bis 1. November 1909 zur Enthüllung fertig zu stellen“, scheiterte schon an der Tatsache, dass der Auftrag Hahn erst gegen Ende August fest zugesagt worden war, weswegen die bereits geplante feierliche Enthüllung verschoben werden musste.

Vertrag, Papier, 33 x 21 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.



14. Das fertige Denkmal

- a) Die Ansicht der alten Herzogsburg in Straubing, 29. Januar 1910
- b) Das Fraunhofer-Denkmal am Herzogsschloss, ca. 1920–1940

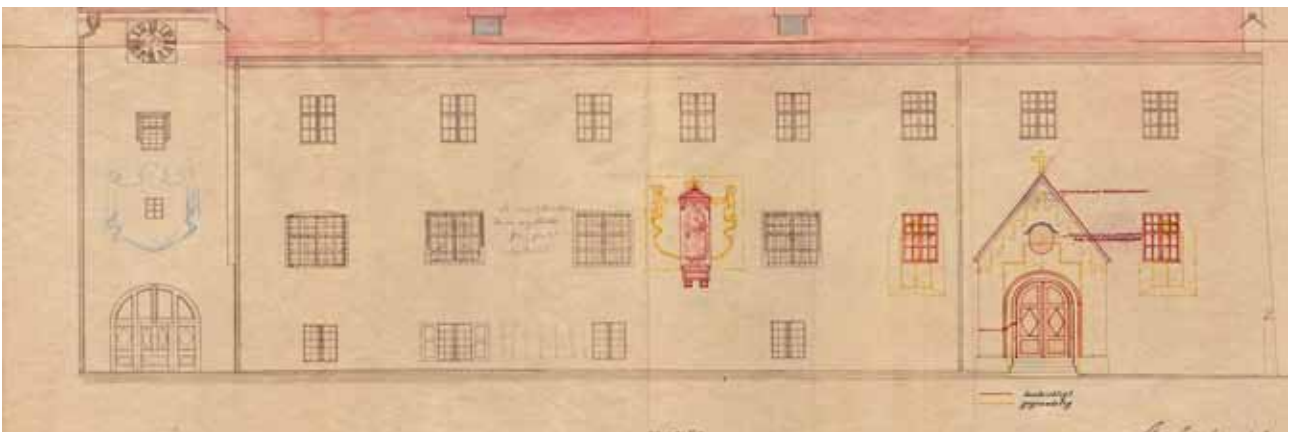


Kat.-Nr. 14b

Der Plan des Straubinger Baurats Mahkorn vom 29. Januar 1910 zeigt im Maßstab 1:50 mit roten Linien die beabsichtigten Veränderungen an der Fassade des Herzogsschlosses an der Südseite an der Fürstenstraße sowie mit gelben Linien die zum damaligen Zeitpunkt bestehenden Verhältnisse. An der Stelle, an der man das Fraunhofer-Denkmal anbringen wollte, befand sich als Gemälde das kurpfälzbairische Wappen, das deshalb beseitigt werden musste und

anschließend am Torturm des Schlosses auf Kosten der Stadt Straubing wieder neu aufgetragen wurde. Außerdem ersetzte man ein Blechdach durch Ziegel und brachte ein Spalier an. Auch die vorhandenen Spitzbogenfenster sollten zu rechteckigen Öffnungen verändert werden, durften aber dann doch bestehen bleiben. Wie auf mehreren seiner, berühmten Persönlichkeiten gewidmeten Denkmälern stellte der Bildhauer, Hermann Hahn, Joseph von Fraunhofer als antiken Heros dar. So trägt er über einem zeitgenössischen Anzug eine römische Toga und hält ein Fernrohr in der linken Hand. Das Denkmal ist zusammen mit Baldachin und Sockel etwa 3,50 m hoch und 90 cm breit, wobei allein die Figur Fraunhofers 2,30 m hoch ist. Über ihm wölbt sich ein Baldachin, der durch die Assoziation an Krönungszeremonien Fraunhofers herausragende Stellung noch einmal betont. Die geradlinige Architektur verbindet sich mit akzentuiert gesetzter floraler Ornamentik bei den Stützen des Sockels und der Spitze des Baldachins, wobei Jugendstil-Einflüsse erkennbar sind. Die Spitze lässt sich entweder als Krone oder als Blütenknospe, die vielleicht auf den frühen Tod des Optikers hinweist, oder auch als Pinienzapfen deuten, dem jahrhundertalten Symbol für Fruchtbarkeit und Ewigkeit. In Anlehnung an Fraunhofers Grabstätte in München hatte Hermann Hahn auf den Baldachin über der Skulptur die Würdigung „approximavit sidera“ (er brachte die Sterne näher) gesetzt. Der Sockel, auf dem die Figur Fraunhofers steht, trägt die Inschrift: „Joseph von Fraunhofer errichtet u. Prinzregent Luitpold v. Bayern MCMX“.

- a) Plan, Papier, 66 x 84 cm, Maßstab 1:50, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.
- b) Fotografie, 17,7 x 12,6 cm, Stadtarchiv Straubing, Sammlung Rohrmayr R841.



Kat.-Nr. 14a (Ausschnitt)

15. Feierliche Enthüllung

- a) Festprogramm, 1910
- b) Plan für die Platz-Einteilung, 1910
- c) Bild der Enthüllungsfeier, 1910

Am Sonntag, dem 9. Oktober 1910, wurde nach zahlreichen Verschiebungen endlich das fertige Fraunhofer-Denkmal festlich eingeweiht. Die Ausgestaltung des Festakts lag dabei ganz in der Verantwortung der Stadt Straubing. An jenem Tag kündigte um 7 Uhr morgens ein Choral vom Stadtturm herab den Beginn der Feierlichkeiten an. Anschließend enthüllte um 12 Uhr der niederbayerische Regierungspräsident Rudolf Freiherr von Andrian-Werburg als Vertreter des Prinzregenten Luitpold nach zwei Festgottesdiensten, jeweils für die katholische und protestantische Bevölkerung, und einem Festakt für die Schuljugend im Rathaussaal, das Fraunhofer-Denkmal.

Im Plan des Stadtbauamts Straubing für die Platzeinteilung während der Enthüllung des Denkmals war im Maßstab 1:100 sehr genau festgelegt, wer wo stehen sollte und welche Straßen während der Veranstaltung polizeilich gesperrt wer-

den mussten. Die Feier wurde von der Kapelle des 7. Chevaulegers-Regiments „Prinz Alfons“, vom Liederkranz Straubing und von den Sängern der Straubinger Mittelschulen, unter anderem mit Beethovens Männerchor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ musikalisch umrahmt. Kränze stifteten der Regierungspräsident, die Stadtgemeinden München und Straubing, die Akademie der Wissenschaften, die Universität Erlangen, die Historischen Vereine von Niederbayern und für Straubing und Umgebung und die Firma Merz. Abends um 7 Uhr zog dann noch ein Fackelzug der Fortbildungsschüler zu einer „Serenade“ am Denkmal auf, „mit Huldigung für Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten und Beleuchtung des Schloßplatzes, der Fraunhoferstraße mit dem Geburtshause Fraunhofers und der Fürstenstraße“.

- a) Programm, Papier, 29,5 x 22,7 cm, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.
- b) Plan, Papier, 56,5 x 71 cm, Maßstab 1:100, Stadtarchiv Straubing, Rep. VI, Nr. 155/1.
- c) Postkarte, Karton, 8,8 x 13,8 cm, Stadtarchiv Straubing, Postkartensammlung 1483.



Kat.-Nr. 15c

Kat.-Nr. 15a

16. Das Vermächtnis Fraunhofers lebt fort

- a) Gründungsversammlung der Fraunhofer-Gesellschaft, 1949
- b) Ersttagsblatt 50 Jahre Fraunhofer-Gesellschaft, 11. März 1999

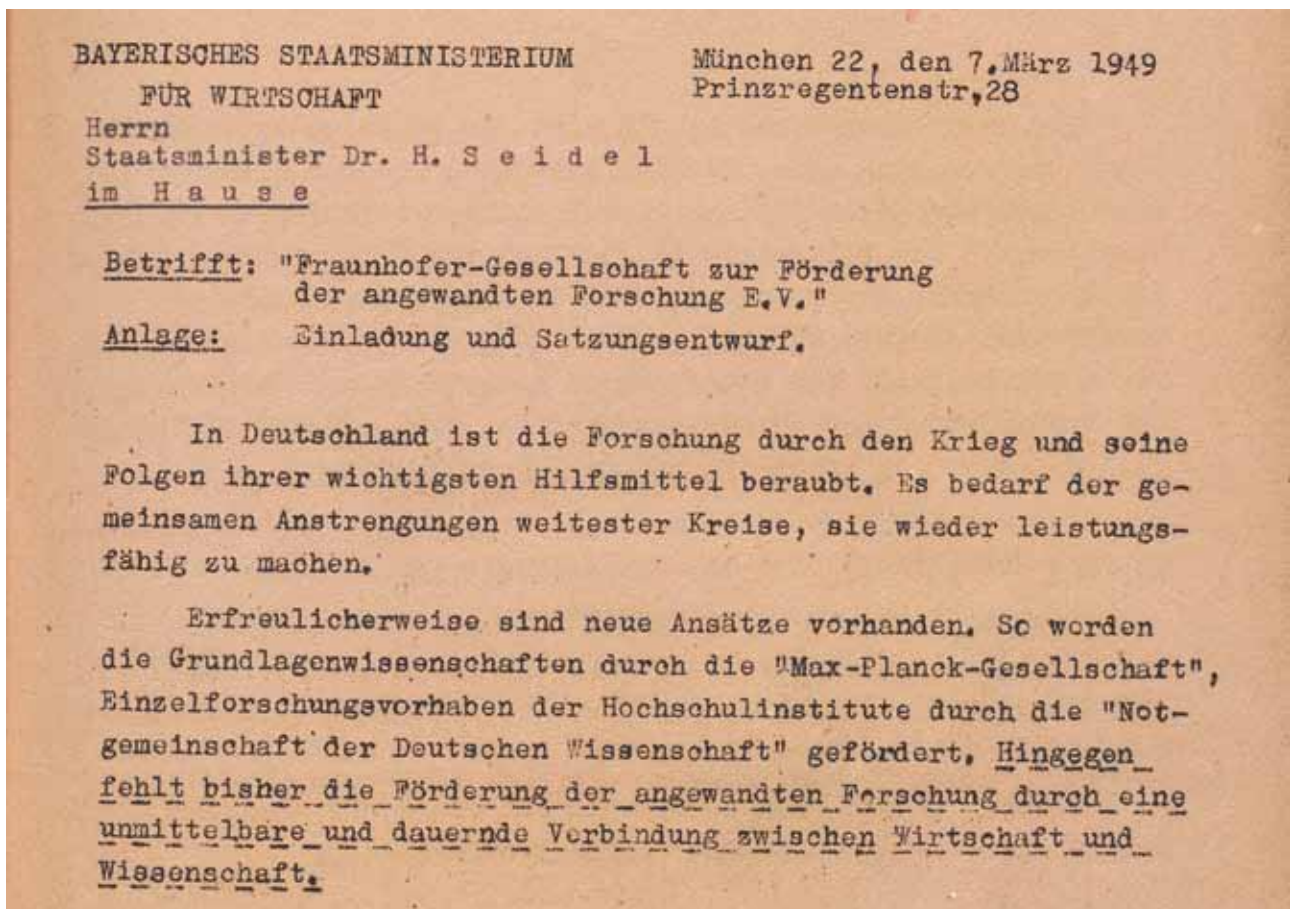
Für den 26. März 1949 lud Hugo Geiger, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft zur Gründungsversammlung einer „zunächst auf Westdeutschland beschränkte[n] Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung“. Ziel war es, die deutsche Forschung und die Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wieder leistungsfähig zu machen. „Als Sinnbild“, so Geiger, der als Schirmherr für die Gründung fungierte, „soll diese Gesellschaft den Namen Fraunhofers führen in Erinnerung an den Forscher, der schon vor mehr als einem Jahrhundert die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Arbeit wirtschaftlich verwertet hat“. Die Hauptaufgabe der Fraunhofer-Gesellschaft bestehe vor allem in der Vermittlung und Ermöglichung von Forschungsarbeiten, beispielsweise auf den Gebieten der Energie- und Rohstoffgewinnung.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Fraunhofer-Gesellschaft gab die Deutsche Post am

11. März 1999 ein Ersttagsblatt mit Briefmarke im Wert von 1,10 Pfennig und Ersttagsstempel heraus. Das Motiv der Briefmarke zeigt die Entwicklung von der farbigen zur weißen Leuchtdiode. Der Text auf der Rückseite beschreibt Anfänge und Entwicklungen der Fraunhofer Gesellschaft. Als gemeinnütziger Verein gegründet, wuchs die Organisation im Laufe der Jahre beträchtlich und ist heute als Trägerorganisation für Einrichtungen der angewandten Forschung mit 47 Instituten und 9000 Mitarbeitern (Stand 1999) „der wichtigste Partner für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in Deutschland“.

Außerdem stiftete der Bayerische Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu zu diesem Gründungsjubiläum einen jährlich zu vergebenden Wissenschaftspreis, den Hugo-Geiger-Preis. Der Preis geht an Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen für eine hervorragende anwendungsorientierte Promotionsarbeit, die sie an einem Fraunhofer-Institut angefertigt haben.

- a) Schreiben, Papier, 29,8 x 21,2 cm, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MWi 12683.
- b) Ersttagsblatt, Papier, 21 x 14,6 cm, Stadtarchiv Straubing, Sammlung Varia, 130/6.



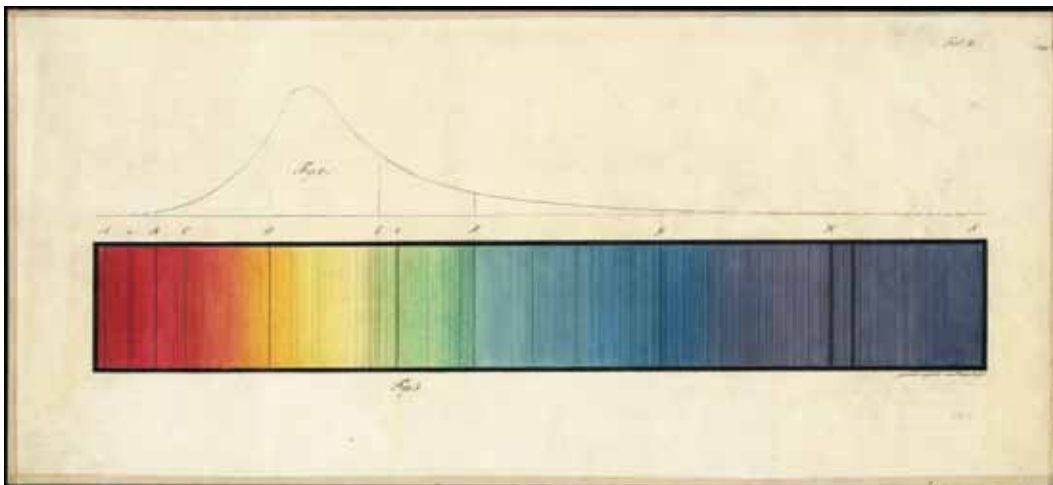
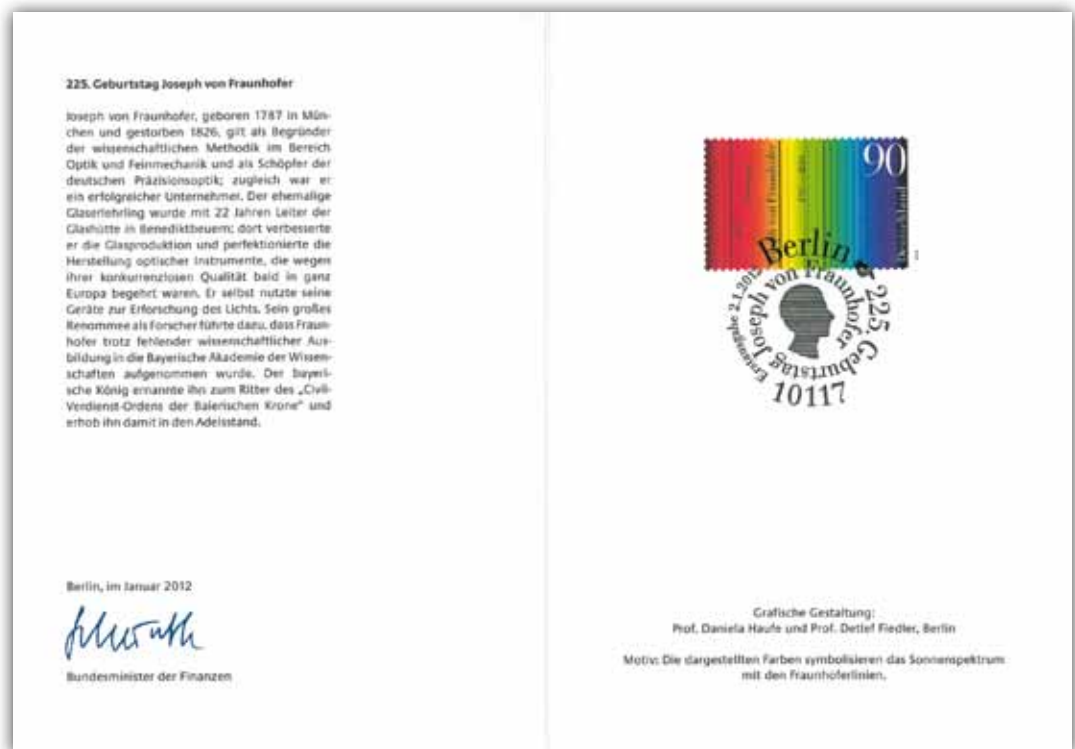
17. 225. Geburtstag

- a) Sonderpostwertzeichen, Januar 2012
- b) Skizze der Fraunhoferlinien, 1817

Am 13. März 2012 übergab der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, Hartmut Koschyk, MdB, nach einer Grußrede durch ein Vorstandsmitglied der Fraunhofer-Gesellschaft, Dr. Alfred Gossner, im Historischen Rathaussaal in Straubing ein Sonderpostwertzeichen zu Ehren Joseph von Fraunhofers. Die von Professor Daniela Haufe und Professor Detlef Fiedler in Berlin entworfene Briefmarke im Wert von 90 Cent symbolisiert durch ihre Farben das Sonnenspektrum mit den Fraunhofer-Linien. Erstausgabetermin war der 2. Januar 2012.

Das berühmte Sonnenspektrum mit den sogenannten Fraunhofer-Linien gilt als eine der bedeutendsten Entdeckungen Fraunhofers. Seine kolorierte, in einem experimentellen Farbdruck-Verfahren von Fraunhofer selbst gezeichnete und geätzte, Radierung zeigt das volle sichtbare Spektrum mit den Fraunhofer-Linien. Darüber ist die von Fraunhofer erstmalig gemessene spektrale Hellempfindlichkeitskurve des menschlichen Auges dargestellt.

- a) Faltblatt, Papier, 14,7 x 10,5 cm (aufgeschlagen 21 cm), Stadtarchiv Straubing, Sammlung Varia, 130/3.
- b) Skizze, Papier, 20 x 42,6 cm, Deutsches Museum, Archiv, NL 014/029/1 GF.



Kat.-Nr. 17a

Kat.-Nr. 17b

18. Fraunhofer heute

- a) Plakat zur Langen Nacht der Münchner Museen, 2015
- b) Joseph von Fraunhofer mit einem Prisma neben einem Spektralapparat, Rudolf Wimmer, 1905

Am Samstag, den 17. Oktober 2015, fand von 19 bis 2 Uhr die Lange Nacht der Münchner Museen statt. Als Plakatmotiv wurde Joseph von Fraunhofer gewählt, dargestellt als Halbfigur in einem blauen Mantel und zeitgenössischem Hemd. Zu seiner Linken steht der von ihm erfundene Prismen-Spektralapparat, mit dem er die fixen Linien des Sonnenspektrums vermaß. In der rech-

ten Hand hält er ein Prisma. Für das Plakat diente das Gemälde von Rudolf Wimmer als Vorlage, das bis zur Schließung des Ehrensaals im Sommer 2022 im Deutschen Museum hing. Die Wahl Fraunhofers verwundert nicht, da er durch seine wissenschaftlichen Errungenschaften auch bald 200 Jahre nach seinem Tod noch eine wichtige Rolle in den heutigen Naturwissenschaften und der Technik spielt.

- a) Plakat, Papier, 84 x 59,5 cm, Stadtarchiv Straubing, Plakatsammlung Nr. K355.
- b) Ölgemälde, 220 x 110 cm, Deutsches Museum, München, Archiv, BN34361



Kat.-Nr. 18a (Ausschnitt)